

GEW

EuWiS

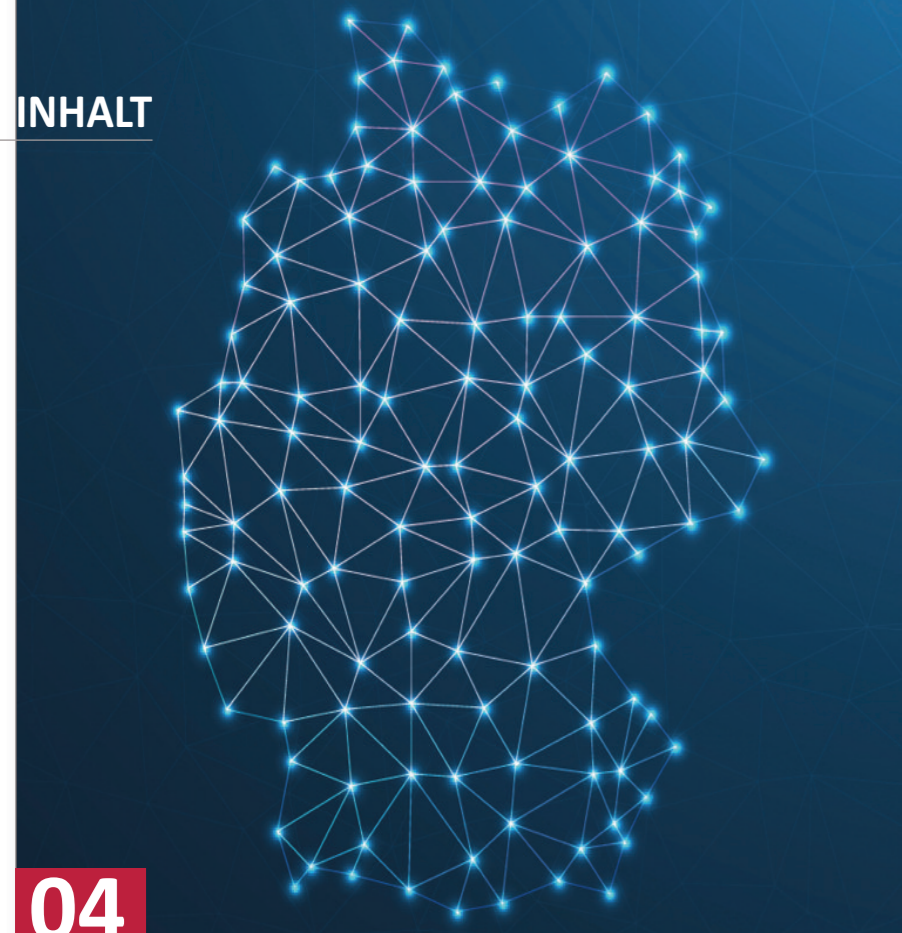
Mai 2018

Zeitung "Erziehung und Wissenschaft im Saarland" des Landesverbandes der GEW im DGB

DIGITALISIERUNG UND DEMOKRATIE



BILDUNG. WEITER DENKEN!



04

Thema: Digitalisierung und Demokratie

Editorial 03

Thema: Digitalisierung und Demokratie 04

- 04 Wie Demokratie im Netz funktioniert
oder: Warum nicht alles, was demokratisch aussieht, auch demokratisch ist.
- 06 Die Gefährdung der Demokratie durch digitale Desinformation
Teil 1: Grundlagen
- 08 Hundeohren und Hasstweets
- 10 Vernetzte Jugend
Interview

Jugendhilfe 12

- 12 Literacy im Kindergarten

Hochschule 13

- 13 kidipedia
Digitale Medien pädagogisch sinnvoll im Unterricht einsetzen

Schule 15

- 15 Sensible Pädagogik II

Gewerkschaft 16

- 16 30. Berufsbildungstag
- 17 a.o. Gewerkschaftstag 2018
- 17 Kann das weg oder muss das bleiben?
Veranstaltungsankündigung KV SB/VK
- 18 TVöD Runde 2018
Gantztägiger Warnstreik mit Kundgebung in Saarbrücken am 12. April 2018

Info & Service 19

- 19 11. Filmtage der Arbeitskammer

Bücher & Medien 20

- 20 Datenbasiertes Schulleitungshandeln
„DDS - Die Deutsche Schule“, Hrsg. GEW
- 21 Der tiefe Staat
Wege zur gelingenden Umsetzung
- 22 Streitschrift Inklusion
Was Sonderpädagogik und Bildungspolitik verschweigen

Geburtstage & Jubiläen 23

- 23 Mai 2018
- 23 Schlusswort



Öffnungszeiten der Geschäftsstelle

Mo. - Do.: 09.00 - 12.00 Uhr | 13.00 - 16.00 Uhr
Fr.: 09.00 - 12.00 Uhr | 13.00 - 15.00 Uhr
Telefon: 0681 / 66830-0,
Telefax: 0681 / 66830-17
E-Mail: info@gew-saarland.de
Internet: http://www.gew-saarland.de

GEW-Service

Beratungszeiten für Mitglieder in Rechtsfragen

Mo., Di. u. Do.: 08.30 - 16.30 Uhr,
Mi.: 13.00 - 17.00 Uhr

Landesstelle für Rechtsschutz

Gabriele Melles-Müller,
Tel.: 0681 / 66830-13,
E-Mail: g.melles-mueller@gew-saarland.de
Fr.: 13.00 - 16.00 Uhr unter
Tel. (priv.): 0170 / 4151006

Beratung für Referendarinnen und Referendare

Andreas Sánchez Haselberger, Tel.: 0681 / 66830-14
E-Mail: a.sanchez@gew-saarland.de

Beratungsdienst für Auslandsaufenthalt von Lehrkräften

Susanne Torazzina
Tel.: 0170 / 9655772
E-Mail: susannetorazzina@t-online.de

Redaktionsschluss

07.05.2018
(Juni-Ausgabe)

05.06.2018
(Juli/August-Ausgabe)

E-Mail: redaktion@gew-saarland.de

Impressum

Herausgeber

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) im DGB,
Landesverband Saarland, Geschäftsstelle:
Mainzer Str. 84, 66121 Saarbrücken
Tel.: 0681 / 66830-0, Fax: 0681 / 66830-17
info@gew-saarland.de

Satz, Gestaltung
Bärbel Detzen
b.detzen@gew-saarland.de

Redaktion
Helmut Bieg,
Thomas Bock,
Dr. Judith Frankhäuser,
Anna Haßdenteufel,
Matthias Römer (verantw.),
Helmut Stoll

Bildnachweis
u.a. fotolia.de, privat
Titelfoto
fotolia.de/@gagarych (geändert)

Anzeigenverwaltung
Andreas Sánchez Haselberger
a.sanchez@gew-saarland.de

Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der GEW wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.



Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Nichts hat unser persönliches Umfeld in den letzten Jahren so stark verändert, wie die Digitalisierung des Alltags. Nahezu jeder Lebensbereich ist davon betroffen und die Geschwindigkeit, mit der Teile der eigenen Umwelt in den Sog der digitalen Steuerung geraten, raubt uns den Atem. Viele Veränderungen werden gar nicht mehr als solche wahrgenommen, sondern ziehen in einer Welle an uns vorbei und lassen uns erst später spüren, welche Neuerung in ihnen steckt, spätestens dann, wenn wir registrieren, dass wir sie noch nicht verstehen.

Dass dieser Prozess gleich einer schleichen- den Nekrose den Schutz der eigenen Daten der eigenen Persönlichkeit zerstört, nehmen wir angesichts der jüngsten Diskussionen wahr, können aber die langfristigen Konse-

quenzen kaum erfassen. Datensammlungen von jedem von uns, die mehrere tausend Seiten umfassen, bereichern die Erträge von Konzernen, ohne dass wir uns dessen im Alltag bewusst sind.

Bedroht werden aber nicht nur Persönlichkeitsrechte, sondern auch die gesamte demokratische Struktur, die die westlichen Länder dies- und jenseits des Atlantiks prägt, und die bisher auch als Exportmodell in andere Staaten galt. Offenbart sich doch die digitale Vernetzung als Einfallstor für Manipulation und Propaganda, für Lüge und Korruption. Dabei geht es um die Frage, wie das digitale Geschwür in einer Melange aus Erpressbarkeit, Massenmedium und ungeschütztem Raum die Demokratie im Innersten angreift, weil der bisherige Wertekonsens sukzessive zerstört wird. Eine unheimliche Vorstellung.

Schon öfter haben wir uns gesamtgesellschaftlich relevanten Themen in der EuWiS angenommen, um die Verbindungslinien zwischen diesen und unserer Herzensangelegenheit, der Bildung, aufzuzeigen. So auch diesmal, wenn wir Digitalisierung und Demo-

kratie betrachten. Wir wollen in mehreren Artikeln Folgen und Sachstand der digitalen Revolution beleuchten und zu Diskussionen anregen. Helmut Stoll wird seine Betrachtungen zur Gefährdung der Demokratie, deren ersten Teil wir in dieser Ausgabe abdrucken, in der nächsten Ausgabe fortsetzen.

Darüber hinaus werfen wir einen Blick auf ein universitäres Projekt zu digitalen Medien im Grundschulbereich, eine Untersuchung zum Konzept der Literacy im Kindergarten, Sensible Pädagogik in der Schule sowie auf den vergangenen Berufsbildungstag, der wieder einmal ein großer Erfolg war.

Ausdrücklich wollen wir auf den Gewerkschaftstag am 17. Mai in Spiesen-Elversberg hinweisen, an dem unsere GEW Weichen für die Zukunft stellen wird und dessen Ergebnisse wir uns natürlich in den kommenden Ausgaben widmen werden. ■

Viel Spaß beim Lesen und eine gute Zeit wünscht
Matthias Römer

ANZEIGE



COD Büroservice GmbH
Mainzer Straße 35 66111 Saarbrücken
Tel. 0681 39353-51 Fax 0681 6852301
print@cod.de www.cod.de



Wie Demokratie im Netz funktioniert

oder: Warum nicht alles, was demokratisch aussieht, auch demokratisch ist.

Das Internet hat bei vielen Menschen hinsichtlich der Mitbestimmungsmöglichkeiten und der Meinungsvielfalt euphorische Reaktionen ausgelöst. Endlich gab es ein Medium, welches eine zensurfreie und pluralistische Möglichkeit bot, sich allgemein und ohne Vorurteile zu informieren. Abstimmungen und Meinungsbilder seien nun problemlos möglich und könnten so ein realistisches Bild dessen liefern, was alle (?) Bürgerinnen und Bürger denken. Alle relevanten Gruppen können direkt und gezielt über ihre Positionen informieren und so zur Meinungsbildung beitragen. Die direkte Demokratie schien greifbar nahe aufgrund des einfachen Zugangs und der schlichten Handhabbarkeit.

Die Piratenpartei erhob die Demokratisierung durch und im Netz sogar zu einem Grundpfeiler ihrer Existenz und konnte damit zu Beginn des Digitalisierungsbooms europaweit reüssieren. Insbesondere junge Menschen schienen damals diese Ideen für einen echten Fortschritt zu halten.

Mittlerweile hat sich allerdings Ernüchterung breit gemacht. Kämpften zu Beginn des Jahrhunderts noch eine Reihe von politischen Gruppierungen für mehr direkte Demokratie und Beteiligung des Volkes, so folgt angesichts der Entwicklungen im weltweiten Netz heute stets ein ‚aber‘ mit dem Hinweis auf die Manipulierbarkeit und Anfälligkeit für falsche und gezielt lancierte Informationen, mit denen Entscheidungen beeinflusst werden können. So hat die Digitalisierung sicher nicht dazu geführt, dass es mehr Unwahrheit auf der Welt gibt, sicherlich aber dazu, dass sie sich schneller denn je verbreiten kann. Nachrichten (oder das, was manche dafür halten) werden von einem wesentlich größerem Anteil der Bevölkerung rezipiert und tragen umso entscheidender zur Meinungsbildung bei. Diskussionen erfolgen nicht mehr nur im eigenen regionalen Umfeld, sondern sind geografisch nicht mehr beschränkt. Das mag positive Auswirkungen haben, aber auch negative Folgen sind nicht von der Hand zu weisen, wie der Missbrauch von Nachrichten durch verschiedene Medien bzw. Autokraten im Ausland zeigt.

Schwarmintelligenz?

Demokratische Prozesse, die im Zusammenhang mit dem Internet eine Rolle spielen, stehen häufig in einem engen Zusammenhang mit den Forderungen nach mehr direkter

Demokratie, also dem Wunsch nach direkter Beteiligung der Menschen an politischen Entscheidungen im Land. Als Beleg für ein Funktionieren dieser direkten Wege wird immer wieder der Begriff der Schwarmintelligenz angeführt, das Vertrauen darauf, dass die Existenz einer Masse von Beteiligten zu einem rationalen Ergebnis einer Abstimmung führen wird. Ein Schwarm – das widerspricht dieser Analogie aus der Tierwelt – besteht aber nicht aus Individuen mit ureigenen und komplexen Interessen, so wie es moderne Menschen im 21. Jahrhundert zum größten Teil sind. Entscheidungen haben somit durch die Beteiligung vieler keine automatisch höhere Qualität, vielmehr, wenn man die Analogie weiterspinnt, besteht die Gefahr, dass der Schwarm, der erst einmal gebildet ist, viele andere mitreißt, unabhängig von der inhaltlichen Aussage.

Gute Propaganda gehört zum kleinen Einmaleins einer politischen Absicht, dennoch neigen viele Menschen dazu, die scheinbar gut aufbereiteten Informationen verschiedener Seiten für bare Münze zu nehmen und lassen sich damit zu einer Entscheidung verleiten. Hierzu bedarf es mittlerweile im Zeitalter gezielter Desinformation keiner Belege mehr. Seriöse Forderungen erliegen in einigen Fällen der Versuchung durch gezielte Desinformation eine Stärkung der eigenen Position zu betreiben.

Die beiden Diskussionsstränge – mehr und gerechtere Information sowie mehr Beteiligung des Einzelnen – gehen davon aus, dass alle einen gleichen Zugang zum Medium besitzen und es auch alle in der gleichen Weise nutzen. Das schließt auch ein, dass alle Menschen über ausreichendes Wissen und entsprechende Kompetenzen verfügen, welche ihnen erlauben, echte und falsche Wahrheit voneinander zu unterscheiden. Dass dem nicht so ist, davon muss mittlerweile niemand überzeugt werden. Auch die etablierte Presse neigt mitunter dazu, Behauptungen aus dem Netz – wenn sie denn nur oft genug wiederholt werden – als Realität wahrzunehmen und deren Ursprung nicht mehr zu hinterfragen. Eine gefährliche Entwicklung, die zurecht eine Diskussion über die Rolle und die Professionalität der meinungsbildenden Institutionen nach sich ziehen muss.

Online-Petitionen

Online-Petitionen gelten als ein neues und aufstrebendes Instrument der Beteiligung.

Die politische Relevanz von Online-Petitionen wird zumeist mit den hohen Unterstützerzahlen begründet. Bei einigen im deutschsprachigen Raum verbreiteten Umfragen, meist bei jenen mit einem Inhalt, gegen den sich schwerlich etwas sagen lässt („gegen Tierquälerei“, „für den Frieden“, etc.), ist zu beobachten, dass Petitionen manchmal über eine Million Unterstützer erreichen. Kein Wunder also, dass auch Vertreter komplexerer Forderungen, die einfach aufbereitet werden, von einer Online-Abstimmungen schwärmen, um ihre politischen Ziele besser durchsetzen zu können. Manipulationen durch Simplifizierung schwieriger Sachverhalte sind mittlerweile an der Tagesordnung.

Das dürfte auch der Grund sein, warum sich der Gesetzgeber bisher scheut, solche Online-Abstimmungen in gesetzliche Prozesse einzubinden, also z. B. bei Volksbegehren auch eine rein digitale Abstimmung zu ermöglichen. Als ein regionales Beispiel kann die Diskussion über die Wiedereinführung von G9 im Saarland dienen. Die rührige Initiative hat im Rahmen der Unterschriftsammlung



Foto: fotolia.de/©ldey (geändert)

für das Volksbegehren immer wieder die Forderung nach einer einfacheren Abstimmung im Netz erhoben. Insbesondere auf dem Facebook-Account der Unterstützer wurde diese Forderung immer wieder betont. Der physische Gang zu einem Abstimmungsort hat jedoch eine andere Qualität, als das einfache Anklicken eines Buttons im Netz. Gerade bei einer Abstimmung, in der eben nur derjenige Teil der Bevölkerung aufgerufen ist sich zu äußern, der die Veränderung herbeiführen will, gehört das aktive Abstimmen zum Grundverständnis eines demokratischen Prozesses. Man sollte mit den Forderungen nach solchen Online-Abstimmungen überaus vorsichtig sein, macht man doch dann demokratische Willensbildung allzu leichtfertig von Manipulation, singulären Ereignissen oder auch gezielten Falschinformationen abhängig.

Die in Italien erfolgreiche Fünf-Sterne-Bewegung demonstriert eindrucksvoll, wie Online-Demokratie zum Missbrauch verleiten kann. In der ca. 500.000 Unterstützer zählenden Quasi-Partei bestimmen ca. 120.000 ‚Aktivisten‘ über das politische Profil bzw. die

Parlamentskandidaten. Hierbei hat sich in den vergangenen Jahren gezeigt, dass kurzfristige Kampagnen sowie einflussreiche Agitatoren (Beppo Grillo selbst in vielen Fällen) gepaart mit wenigen Teilnehmenden zu manipulierten Ergebnissen führen, die nicht einem Ideal demokratischer Willensbildung entsprechen, sondern dem einer manipulierten Masse, wie wir es aus totalitären Verhältnissen kennen.

In vielen Beispielen der modernen (insbesondere englischsprachigen) Literatur und Popkultur, werden die in diesem Artikel beschriebenen Entwicklungen immer wieder aufgegriffen: So besucht in der Folge *Majority Rule* der Science-Fiction-Satire *„The Orville“* ein Außenteam der Raumschiffbesatzung einen Planeten, der der Erde des 21. Jahrhunderts ähnelt. Mit einer Ausnahme: Über alles, auch über das Schicksal Einzelner befindet die Masse, das Volk online. So heißt denn auch der Anwalt, der Beklagte vor dem Volk vertritt, nicht Anwalt, sondern Publicity-Manager. Eine treffende Dystopie, in der der Macher der Serie, Seth Mac Farlane, wohl einige seiner Befürchtungen aus den Vereinigten

Staaten verarbeitet hat. Der Steuermann des Raumschiffs, Malloy, beobachtet eine Fernsendung des Planeten, in der über einen Angeklagten öffentlich abgestimmt wird. Was er dann sagt, bleibt in Erinnerung: „This is government by American Idol. [...] I’m gonna say this is creepy, I mean this is creepy as hell.“

Dass man von einer solchen Entwicklung nicht so weit entfernt ist, zeigen die aktuellen Pläne der chinesischen Regierung, ein Social-Score-System für Ihre Bürger einzuführen. Schöne neue Abstimmungswelt. ■



Matthias Römer

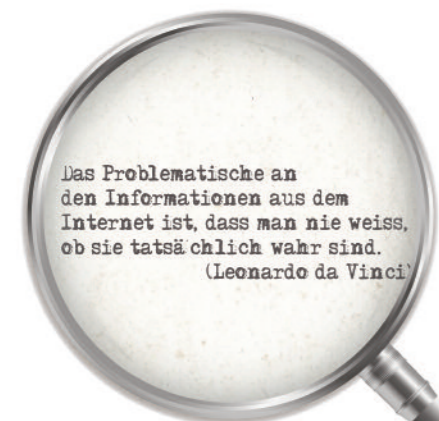
Die Gefährdung der Demokratie durch digitale Desinformation

Teil 1: Grundlagen

Teil 1 des Themas „Die Gefährdung der Demokratie durch digitale Desinformation“ befasst sich in der Mai-Ausgabe der EuWiS mit den Grundlagen; Teil 2, der in der Juni-Ausgabe erscheint, beleuchtet die Möglichkeiten von Politik und Bildung, auch im digitalen Zeitalter zu Aufklärung und Nachrichtenkompetenz beizutragen.

Ohne Aufklärung und Wahrheit keine Demokratie

Das Leitmotiv der aktuellen EuWiS „Digitalisierung und Demokratie“ steht im engen Zusammenhang mit der April-Ausgabe, die das Thema „Wahrheit“ näher beleuchtete. Denn demokratisch herbeigeführte Entscheidungen, wie zum Beispiel Wahlen, setzen voraus, dass die als mündig betrachteten Personen ihre Entscheidungen auf Grundlage von Informationen treffen, die der Wahrheit entsprechen. Auch wenn einige erkenntnis- und wissenschaftstheoretische Schulen den Begriff der Wahrheit relativieren oder gar dekonstruieren, so ist es für demokratisch verfasste Gesellschaften fundamental, dass ihre Mitglieder im Sinne einer differenzierten politischen Willens- und Entscheidungsbildung uneingeschränkter Zugang zu wahren, zutreffenden Informationen erhalten. Nur eine informierte Gesellschaft ist eine demokratische Gesellschaft.



Dem Recht der Öffentlichkeit, die wahren Zusammenhänge zu erfahren, stehen jedoch oft andere Interessen entgegen. Beim Finanzskandal des saarländischen Landessportverbandes geht es dabei um Geld in Millionenhöhe, beim Giftanschlag auf den Doppelagenten Skripal und seine Tochter geht es um zwei

Menschenleben, bei den aktuellen Giftgasangriffen in der syrischen Stadt Ghuta sind wohl Hunderte Menschenleben betroffen. Im letzten Fall macht insbesondere die Regierung der USA das Assad-Regime für diesen Angriff verantwortlich; Russland wiederum verdächtigt die syrischen „Rebellen“, den Angriff inszeniert zu haben. Auf der Grundlage ihrer Interpretation der Kriegseignisse in Syrien feuerte die Allianz aus USA, Großbritannien und Frankreich am 14.04.2018 Raketen auf syrische Chemiewaffenproduktionsstätten ab - legitimiert durch die Chemiewaffenkonvention der UN. Wer an der Wahrheit in diesem Fall interessiert ist, kann nur hoffen, dass die Kriegsberichterstattung zutrifft, denn besonders bei militärischen Auseinandersetzungen bleibt die Wahrheit oft auf der Strecke

Desinformation als Mittel undemokratischer Macht- und Herrschaftsausübung

Ein Merkmal nicht demokratisch organisierter Gesellschaften war und ist die gezielte Desinformation der Menschen, um Herrschaft auf manipulative Weise auszuüben. Von den zahlreichen historischen Beispielen machtpolitisch motivierter Falschinformation vor der digitalen Zeitenwende seien nur zwei erwähnt. So verkündete Hitler den Beginn des Zweiten Weltkrieges mit den Worten „Seit 5.45 Uhr wird zurückgeschossen“, um damit Polen zum Aggressor zu machen. Auch Stalin war ein Meister der Fälschung, indem er auf Fotos seine engsten Gefolgsleute nach und nach retuschieren ließ, damit diese aus der öffentlichen Wahrnehmung verschwanden - in Wirklichkeit hatte er seine einstigen Weggefährten schon längst ermorden lassen.

Desinformation ist aber nicht nur das Kennzeichen von Diktaturen und Bananenrepubliken, sondern auch führende Vertreter von Demokratien setzen auf die Politik der manipulierten Informationen, um ethisch problematische Entscheidungen zu legitimieren und durchzusetzen. George Bush jr. und Tony Blair begründeten beispielsweise den Irak-Krieg mit der Behauptung, Saddam Hussein verfüge über Massenvernichtungswaffen und er arbeite mit den Taliban zusammen. Erst einige Jahre später kam die Wahrheit ans Licht und die Behauptung der beiden Regierungschefs stellte sich als völlig falsch heraus.



Foto: fotolia.de/@kelifamily

Die Gefährdung der Demokratie durch die neue Dimension der digitalisierten Meinungsbildung

Mit den sich seit einigen Jahren rasant entwickelnden digitalen Medien stehen nun Mittel zur Manipulation von Stimmungen und Meinungen bereit, die die Möglichkeiten der traditionellen Medien wie Zeitungen, Zeitschriften, Bücher, Radio und Fernsehen revolutionieren.



Wie der jüngste, höchstwahrscheinlich durch Russland mitbeeinflusste US-Wahlkampf und der millionenfache Datenklau und -missbrauch bei Facebook verdeutlichen, wird unabhängig von der politischen Verfasstheit der Staaten eine riesige, digital basierte Manipulationsmaschinerie in Gang gesetzt. Die globale Digitalisierung und die damit verbundenen Möglichkeiten, in Sekundenschnelle Abermillionen von Nutzern mit Fake News zu füttern und in Filterblasen einzuhängen, stellen eine bisher nie gekannte Dimension des Kontrollverlustes dar, der die Demokratie in ihrem Kern bedroht. Der technologische Umbruch (Disruption) verändert in revolutionärer Weise nicht nur den traditionellen Journalismus, sondern auch das komplette Mediensystem. Die Suche nach der Wahrheit wird deshalb schwieriger, weil sich Unsinn

und Lügen wie ein Lauffeuer verbreiten; wenn nur oft genug das Falsche wiederholt wird, nimmt es schließlich die Gestalt der Wahrheit an. Die Schwarmintelligenz scheint der Schwarmdummheit Platz zu machen. Dabei geht es nicht nur um gezielte und interessen- geleitete Desinformationen, die rational fundierte demokratische Entscheidungsprozesse unterminieren, sondern auch um die teilweise suchtähnliche Sehnsucht der Menschen nach Aufmerksamkeit. Der durch diese Sehnsucht mitbedingte Siegeszug der sozialen Medien und deren Folgen für die Demokratie werden später unter dem Abschnitt „Aufmerksamkeitsökonomie“ erläutert.

Die unregulierten Ökosysteme: Google, Twitter und Facebook

Lautete das überlieferte Motto von Alt-Bundeskanzler Gerhard Schröder noch, dass er zum Regieren nur Bild, BAMS und die Glotze brauchte, so bedient sich Trumps „Öffentlichkeitsarbeit“ in erster Linie der digitalisierten sozialen Medien, vor allem Twitter. Google, Twitter und Facebook, die Till Wäscher vom Institut für Medien- und Kommunikationspolitik in Köln als „nahezu komplett unregulierte Ökosysteme“ bezeichnet, ermöglichen eine weit gespannte Stimmungsmache sowie die Ausübung von Macht und Herrschaft, indem bewusst und geplant Falschmeldungen verbreitet werden. Hierfür sind im Folgenden einige Beispiele angeführt:

■ Nach dem Londoner Terror-Anschlag vom Juni 2017 unterstellten rechte Blogger und AfD-Mitglieder dem Sender CNN, er habe den Anti-Terror-Protest von Muslimen erfunden und inszeniert. Damit wollten diese Blogger die Glaubwürdigkeit des Senders erschüttern, der ebenso wie „die Lügenpresse“ nicht wahrheitsgemäß berichtete. Diese Demonstration

von Muslimen hat jedoch tatsächlich stattgefunden und wurde auch von anderen Sendern gefilmt.

■ In (nicht nur) russischen Medien wurde das Gerücht verbreitet, Bundeswehrosoldaten hätten in Litauen ein Mädchen vergewaltigt. Die vom Kreml kontrollierten Medien hatten schon ein Jahr zuvor die Geschichte der 13-Jährigen Russlanddeutschen Lisa verbreitet, die vorgab, von „Südländern“ vergewaltigt worden zu sein. Wie sich herausstellte, war die Behauptung eine Falschaussage, die dennoch eine Welle der Empörung auslöste.

■ Nach dem Mord an einer Freiburger Studentin dichtete der junge rechtspopulistische Schweizer Politiker Ignaz Bearth Renate Künast das Statement an, der „traumatisierte Flüchtling“ habe zwar getötet man müsse „ihm aber jetzt trotzdem helfen“. Diese Falschmeldung verfolgte den Zweck, die Grünenpolitikerin zu diskreditieren.

■ Als Anfang April 2018 ein Mensch in Münster mit einem Kleinbus zwei Personen und sich selbst tötete, suggerierte die AfD-Bundestagsabgeordnete Beatrix von Storch per Twitter, dass ein Islamist für die Tat verantwortlich wäre. Nachdem ein islamistischer Hintergrund ausgeschlossen werden konnte, setzt die AfD-Lautsprecherin ihre Hetzkampagne – sprachlich verquast - dennoch fort: „Ein Nachahmer islamischen Terrors schlägt zu - und die Verharmlosungs- und Islam-ist-Vielfaltsapologeten jublieren.“ (zit. nach stuttgarter-nachrichten.de, 08.04.2018)

Auf der Website „Hoaxmap“ werden seit 2015 systematisch Falschmeldungen über Geflüchtete im deutschsprachigen Raum gesammelt. Zu den Lügengeschichten, mit denen die Migranten in Misskredit gebracht werden sollen, gehörten natürlich Vergewaltigungen und Diebstähle, aber auch „Wilderei,

[...] Schlachtung von Schwänen und geschändete Grabmäler“. (Die Beispiele finden sich in der unten zitierten Schrift von Stephan Russ-Mohl, S. 22 -24)

Die Varianten von Fake News

Um die Muster von Fake News besser durchschauen zu können, unterscheidet der Medienwissenschaftler Stephan Russ-Mohl in Anlehnung an Claire Wardle sieben Varianten:

Satire oder Parodie:
es besteht keine Schädigungsabsicht, aber Missverständnisse können ausgelöst werden, wenn der satirische Charakter der Äußerungen nicht verstanden wird

Irrführende Inhalte:
eine Sache oder Person soll diskreditiert werden

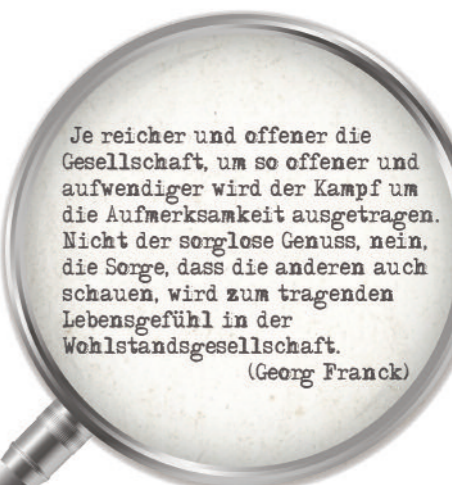
Betrügerische Quellenangaben:
es werden falsche oder frei erfundene Quellen genannt

frei erfundene Inhalte:
es besteht Betrugs- und/oder Schädigungsabsicht

falsche Verknüpfungen:
irreführende Überschriften und Visualisierungen stimmen nicht mit den Textinhalten überein

falscher Kontext:
zutreffende Informationen werden dadurch verfälscht, dass sie in einen falschen Kontext gestellt werden

manipulierter Inhalt:
zutreffende Informationen durch Bild oder Text werden verändert und dadurch verfälscht (nach Russ-Mohl, S. 25)



Die Aufmerksamkeitsökonomie in Zeiten der Digitalisierung

Der österreichische Ökonom Georg Franck entwickelte Ende 1990er Jahre, also noch vor der ubiquitären Verbreitung von Internet und Digitalisierung, das Konzept der „Aufmerk-

samkeitsökonomie“. Bei der klassischen Ökonomie geht es um den Austausch von materiellen Gütern und Dienstleistungen, der durch Geldtransaktionen geregelt wird. Dieser Wirtschaftskreislauf werde durch einen zweiten überlagert, der immer mehr an Bedeutung gewinne, nämlich die Aufmerksamkeitsökonomie. Dabei geht es darum, Information gegen öffentliche Aufmerksamkeit zu tauschen.

Im traditionellen Mediensystem tauschten die Nutzer mit den Medienunternehmen Information gegen Aufmerksamkeit; diese Aufmerksamkeit wiederum verkauften die Unternehmen an die Werbewirtschaft, sodass viele Verlage aufgrund ihrer marktbeherrschenden Stellung durch Werbeerlöse satte Gewinne einfahren konnten. Unternehmen, Regierungen und andere Organisationen investierten in die Generierung von Aufmerksamkeit, weil diese in Geld und Macht einzutauschen ist. Über viele Jahrzehnte profitierten davon auch die Redaktionen, die sich einem journalistischen Ethos und einer differenzierten Berichterstattung verpflichtet sahen, da die Ware Werbung nur deshalb absetzbar war, weil das Medienprodukt einen redaktionellen Teil enthielt.

Die IT-Giganten haben jedoch den traditionellen Medien ihre Haupteinnahmequellen

aus der Werbeindustrie entzogen. Denn Suchmaschinen und soziale Netzwerke sammeln mittels Algorithmen kostengünstig Daten, die den Nutzern ein „passgenaues“ Werbeangebot offerieren. Ohne die Kontrollinstanz kritischer und unabhängiger Medien aber geraten demokratische Gesellschaften immer mehr in Bedrängnis, wenn über korrupte Strukturen in Politik, Wirtschaft, Verwaltung, Sport und Kultur nicht mehr aufgeklärt werden kann.

Offensichtlich „rechnen“ sich Desinformationen und unsinnige Statements für deren Produzenten. Mit den billig zu erzeugenden Fake News und Halbwahrheiten lässt sich Aufmerksamkeit erzeugen, die immense materielle und immaterielle Gewinne ermöglicht, ohne dass ein hohes Enttarnungsrisiko und Sanktionen wahrscheinlich sind. Exemplarisch für dieses Kalkül ist das Verhalten von Trump, der mit seinen Tweets Aufmerksamkeit generiert, einerlei, wie unsinnig die Inhalte sind.

Auf der Ebene der individuellen Nutzer bieten die sozialen Medien einen großflächigen Resonanzboden, um Aufmerksamkeit zu erhalten und selbst Aufmerksamkeit zu schenken. Hier stehen nicht materielle Güter im Vordergrund, sondern die Sehnsucht nach Beachtung und Anerkennung. Die Nichterfüllung

dieses Bedürfnisses erklärt wohl das häufig in sozialen Medien zu beobachtende Phänomen, dass andere diskreditiert oder gar mit Hasstiraden überzogen werden: „Wer nicht die Aufmerksamkeit bekommt, die er haben zu müssen glaubt, fängt an, diejenigen schlecht zu machen, die ihm die ersehnte Beachtung verweigern. Diese Kompensation ist die Ökonomie des Ressentiments [...] (wenn sich) Leute in ihren Wünschen und Ansichten im Hauptstrom der Öffentlichkeit übergangen fühlen.“ (Franck, zit. nach Russ-Mohl, S. 63). Fortsetzung folgt. ■



Helmut Stoll

Literatur:
Russ-Mohl, S. (2017). Die informierte Gesellschaft und ihre Feinde. Warum die Digitalisierung unsere Demokratie gefährdet. Köln. Herbert von Halem Verlag
Welzer, H. (2016). Die smarte Diktatur. Der Angriff auf unsere Freiheit. Frankfurt am Main. S. Fischer Verlag

Hundeohren und Hasstweets

Vor 10 Jahren noch undenkbar, ist "In einem Tweet schrieb US-Präsident Trump..." heute durchaus gebräuchlich, wenn in den Nachrichten über Politik berichtet wird. Die Art und Weise des aktuellen Staatschefs der Vereinigten Staaten, sogenannte "Twitter-Diplomatie" zu betreiben, ist mitunter verstörend, jedoch ein sehr guter Ausdruck von Digitalisierung und Demokratie. Kaum ein Tag vergeht, den Donald Trump nicht mit polemischen und kontroversen Statements auf dem Kurznachrichtendienst "Twitter" beginnt und damit Anhänger wie Gegner bisweilen vor den Kopf stößt.

Grund genug, an dieser Stelle einen kurzen Blick auf die vier gängigsten sozialen Netzwerke zu werfen, zumal Zielgruppen, Inhalte und Bedeutung deutlich variieren.



Facebook

Das älteste und bekannteste der sozialen Netzwerke,

quasi die Mutter aller social networks, hat im Laufe seiner Existenz eine interessante Entwicklung durchgemacht. Unlängst sogar Gegenstand einer Untersuchung vor dem US-Kongress aufgrund des Verkaufs von Profildaten an ein privates Unternehmen, wurde facebook schon immer kontrovers diskutiert. Ursprünglich als Kontaktplattform zwischen Stunden erfunden, hat facebook laut Eigenangaben monatlich zwei Milliarden aktive Nutzer und wird heute vor allem zum Informationsaustausch genutzt.

Interessant ist hierbei, dass facebook grundsätzlich von den hier vorgestellten Netzwerken die vielfältigsten Möglichkeiten bietet, da man dort alles und nichts machen kann: private und öffentliche Nachrichten versenden, Bilder hochladen, Inhalte aus dem Internet teilen, Spiele spielen und mehr. In der Praxis erlangt facebook aktuell vor allem Berühmtheit durch die sogenannten "Filterblasen": Aufgrund der jeweils angegebenen Interessen (und übrigens auch des eigenen

Browser- und Suchverlaufs) erstellt facebook durch seine Algorithmen jedem User eine individuelle "timeline", zeigt also auf den einzelnen Benutzer abgestimmte Inhalte an. Dies führt dazu, dass gerade viele Verschwörungstheoretiker und Neurechte sich der Plattform bedienen, da hier deren Zerrbild der Wirklichkeit besonders gefördert wird. So haben CDU und SPD auf facebook beispielsweise gemeinsam ca 360.000 "follower" (also Menschen, die irgendwann einmal auf den "gefällt mir"-Button geklickt haben), die AfD knapp 400.000. Ein Umstand, aus dem viele Anhänger ihre "Wir sind das Volk"- und "Lügenpresse"-Ideologie ableiten, denn wenn man auf facebook mehr follower hat muss das doch heißen, dass man auch sonst eigentlich überrepräsentiert sein müsste, oder?

Unabhängig davon ist facebook bei korrekter Nutzung ein gutes Instrument, seine Hobbies und Interessen bedienen zu lassen, da sich individuell einstellen lässt, welche Informationen einem wie angezeigt werden sollen.



Twitter

Ganz vereinfacht gesagt: Twitter (englisch für "Gezwitscher") ist ein Kurznachrichtendienst, in dem man Nachrichten von nicht mehr als 280 Zeichen (bis November 2017 140) versenden kann. Ebenso wie bei facebook werden Nachrichten von Personen oder Organisationen angezeigt, denen man "folgt", die also abonniert sind. Prominent vertreten auf Twitter ist wie eingangs erwähnt US-Präsident Donald Trump, der oft ohne Absprache mit seinem Stab nach dem Aufstehen seine ungefilterten Gedanken in die Welt absetzt und damit globale Ereignisse in Gang setzt. "Tweets" können mit "Hashtags" versehen werden (#), mittels derer den Nachrichten bestimmte Schlagworte zugeordnet werden können. Neben Nachrichten können auch Bilder, Links und andere Tweets geteilt werden.

Die Gefahr ist prinzipiell die gleiche wie auf facebook: Menschen richten sich in ihrer eigenen virtuellen Welt ein, welche sie dann als die reale wahrnehmen. Wenn Beatrix von Storch nach dem Anschlag von Münster twittert, "WIR SCHAFFEN DAS", gefolgt von einem wütendem Hass-Smile, wissen ihre Follower: MERKEL IST SCHULD, DIE ELITEN SIND SCHULD, DIE LÜGENPRESSE IST SCHULD. In der Folge ist ihnen egal, dass der Täter tatsächlich ein psychisch gestörter Mann ohne Migrationshintergrund, aber dafür möglicherweise mit Kontakten in die rechte Szene war.

Für die Demokratie ist das insofern wichtig als dass hier gut demonstriert werden kann, wie bestimmte Aspekte der Digitalisierung unseres Lebens den Prozess der demokratischen Willensbildung beeinflussen oder sogar aushöheln. Für überzeugte Twitter- und facebook-Anhänger von bestimmten Inhalten wäre die gerade gegebene Erklärung der Versuch von "Systemlingen", die "Volksmassen" zu "manipulieren".



Instagram

Während facebook und Twitter bei über 30-jährigen relativ weit verbreitet sind, haben beide Netzwerke unter Jugendlichen nicht mehr die Relevanz, die gerade facebook in den 2000er-Jahren hatte. Neben dem im Folgenden noch vorgestellten Snapchat genießt Instagram hohe Popularität. Im Gegensatz zu den bereits vorgestellten sozialen Netzwerken liegt hier der Fokus ganz klar auf dem Teilen von Bildern und sogenannten "Stories". Während Bilder bearbeitet, hochgeladen und dann "geliked" und kommentiert werden können, ist die

"Story"-Funktion etwas Besonderes: Kurze Bilder und Videos werden als kleine "Geschichte", oft geschmückt mit Hashtags und "@s", also Verknüpfungen mit anderen "Instagrammern", für 24 Stunden geteilt und löschen sich dann von selbst. Stories wurden ursprünglich von Snapchat übernommen und sind aufgrund der generellen Dominanz des Visuellen auf Instagram nun fester Bestandteil der Plattform.

Auffallend auf Instagram ist, dass im Gegensatz zu facebook und Twitter lange nicht der Hass existiert, mit dem sich die Nutzer dieser beiden Netzwerke bisweilen überziehen. Gerade bei Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens findet sich in den Kommentarspalten mehr Wohlwollen – möglicherweise ist dies auf die andere Zielgruppe der Plattform zurückzuführen.

Nichtsdestotrotz werden Jugendliche auf Instagram auch gezielt beeinflusst, und zwar von sogenannten "Influencern", die zum Teil spezifisch durch das von ihnen bediente Spezialgebiet die Interessen ihrer "Follower" in bestimmte Richtungen lenken können. So können Blogger und Influencer beispielsweise konkrete Produkte bewerben, von deren Herstellern sie finanzielle Unterstützung erhalten.



Snapchat

Snapchat ist DIE Plattform für Jugendliche zum Zeitpunkt der Entstehung dieses Artikels. Im Gegensatz zu den anderen vorgestellten social networks gibt es keine klassischen "Profile", die gespeichert werden und dauerhaft sichtbar sind. Stattdessen werden Bilder, kurze Videos bzw. Stories für einen stark eingegrenzten Zeitraum hochgeladen, gemäß der Eigenbeschreibung "the fastest way to share a moment".

Interessant ist, dass es keine Möglichkeit zur Kommentierung oder zum "liken" der Inhalte gibt, wodurch der Mitteilungseffekt anderer Netzwerke stark eingeschränkt wird. Dafür erfand man bei Snapchat die mittlerweile auch in anderen Netzwerken (insbesondere Instagram) übernommene Funktion, Filter über die Bilder und Videos zu legen – so ist es zum Beispiel möglich, die im Titel dieses Artikels genannten Hundeohren über ein eigenes Bild zu legen, sodass der Nutzer eine Aufnahme von sich mit Hundeschnauze und Hundeohren hochladen kann.

Fazit

Selbstverständlich appellieren alle sozialen Netzwerke an den Narzissmus in jedem von uns: Teile etwas von dir in der Hoffnung,

Bestätigung zu erfahren. Gerade auf facebook und Twitter hat das im Jahr 2018 geradezu abstoßende Formen angenommen, wenn likes für Hass vergeben werden und sich Menschen in der vermeintlichen Anonymität des Netzes gegenseitig zu noch mehr Hass und Verachtung aufstacheln.

Für die Demokratie ist dies vielleicht eine Bedrohung, auf jeden Fall eine Herausforderung: Wie gehen wir mit Mitbürgern, die früher nachts um halb eins nach 10 Bier in der Kneipe vom Wirt zurechtgewiesen worden wären, heute jedoch in Neonazi- und Verschwörungstheoretikerforen vermeintliche Bestätigung erfahren?

Oft wird auch fehlender Datenschutz angeführt, doch hier muss klar festgestellt werden: Niemand ist gezwungen, Mitglied eines sozialen Netzwerkes zu sein. Jede Information, geben wir freiwillig und wissentlich. Mit der Beschwerde über Datensammelerei und Leaks diskreditieren und entmündigen wir uns nur selbst und flüchten in eine inexistente Opferrolle.

Wie so oft ist auch bei den sozialen Netzwerken der wichtigste Aspekt die Erziehung zur Mündigkeit: Wie gehen wir verantwortungsvoll mit den Möglichkeiten um, die sie uns bieten und wie wehren wir dem Missbrauch? Das ist unsere eigentliche Aufgabe, denn soziale Netzwerke sind und werden sein, und mit ihrer Entwicklung müssen wir mithalten. ■



Helmut Bieg





Tugba Kar

Snapchat und Instagram sind die leuchten- den Sterne am Himmel der sozialen Netz- werke für Kinder und Jugendliche. Auch Youtube und What's App zählen zu den Seiten und Apps mit denen Schüler_innen, Studie- rende und andere junge Menschen mehr an- fangen können als mit Facebook oder Twitter.

Der Zuspruch zu diesen beiden ist bei jun- gen Menschen schon seit geraumer Zeit am schwinden. Instagram löst das klassische Facebook mittlerweile in dieser Zielgruppe ab. Die JIM-Studie 2017 bestätigt für junge Men- schen zwischen 12 und 19 Jahren die verän- derte Online-Welt: 94 Prozent nutzen What's App mehrmals wöchentlich, 57 Prozent grei- fen mehrmals wöchentlich auf Instagram zu und 49 Prozent nutzen Snapchat. Nur 25 Pro- zent der Jugendlichen hingegen nutzen Face- book mehrmals in der Woche. Weiter wurde auch die Entwicklung beobachtet: Instagram und Snapchat legen zu. Bei Instagram stieg der Anteil regelmäßiger User von 51 auf 57 Prozent, bei Snapchat von 45 auf 49 Prozent. Starke Verluste gibt es dagegen bei Facebook: Lag der Anteil regelmäßiger Nutzer in dieser

Vernetzte Jugend

Altersgruppe 2016 noch bei 43 Prozent, sind es nun nur noch 25 Prozent.

Instagram gehört zum gleichen Konzern wie Facebook, funktioniert aber etwas anders und basiert auf dem Veröffentlichen von Fotos und Videos. Wie behände sich Jugendliche in diesen Netzwerken bewegen, bleibt uns Pädago- gen manchmal unerschlossen. Ich habe ein Gespräch mit meiner ehemaligen Schülerin Tugba Kar geführt, die bei Instagram 90.000 Follower zählt, also Menschen aus aller Welt, die jeden Tag sehen wollen, was sie postet. Ihre Antworten ermöglichen uns einen klei- nen Einblick in die Welt der Influencer und deren Follower.

EuWiS:

Wie wird man eigentlich Instagramerin?

Tugba Kar:

Ich habe vor zwei Jahren damit angefangen. Eigentlich hatte ich lediglich einen normalen Account und habe ab und zu mal reinge- schaut, was andere so posten. Dann habe ich meinen Account irgendwann von privat auf öffentlich verändert. Das bedeutet, dass jeder mir folgen konnte und ich habe ein Outfit-Bild von mir hochgeladen.

Der Stil hat einigen Leuten gefallen und es gab im Netzwerk sehr gute Rückmeldungen dazu. Das hat mich motiviert, es erneut zu versuchen. Ich habe dann bald ein Video hochgeladen, in dem ich gezeigt habe, wie man ein Kopftuch bindet und bald darauf wur- den es immer mehr und mehr Follower.

EuWiS:

Zu welchem Zeitpunkt hast du gemerkt, dass es mehr ist als nur hin und wieder ein Bild zu posten?

Tugba Kar:

Als ich 10.000 Follower hatte, kamen die ersten Firmen auf mich zu und haben mir Sachen angeboten, die ich vorstellen könnte. Ich habe mir dann Sachen ausgesucht, die ich anziehen will und die mir selbst gefallen und nicht alles genommen, was mir die Firmen angeboten haben.

EuWiS:

Ist es mittlerweile eigentlich noch ein Hobby?

Tugba Kar:

Vor zwei Jahren war es definitiv noch ein Hobby. Mittlerweile ist es kein Hobby mehr,

sondern ich muss mir die Zeiten sehr gut ein- planen, an denen ich etwas für Instagram mache. Ich muss eine Balance finden zwis- chen den Zeiten, die ich für die Schule investiere und meinem Instagram-Account. Am Tag wende ich manchmal bis zu 5 Stunden auf für die Fotos und Videos auf Instagram. Außer- dem habe ich seit ca. einem halben Jahr einen Youtube-Kanal und stelle ab und zu mal ein Video ein. Doch seit einem halben Jahr kom- me ich wegen der schulischen Belastungen nicht mehr dazu.

EuWiS:

Was zeigst du auf deinen Fotos, die du im Netzwerk postest?

Tugba Kar:

In erster Linie mich und damit auch Kleider, Schminke, Accessoires. Aber auch Haushalts- waren und Geschirr. Der Schwerpunkt ist natürlich Mode, vor allem Schuhe. Von denen habe ich mittlerweile eine ganze Menge (lacht).

EuWiS:

Wie sieht die Interaktion von dir mit den Menschen im Netzwerk aus?

Tugba Kar:

Von meinen mittlerweile 90.000 Followern bekomme ich durchschnittlich 4.000 bis 5.000 Likes pro Bild. Das bedeutet, dass Menschen aktiv auf ein neues Bild reagieren. Auf ein Bild habe ich auch schon mal 16.000 Likes bekom- men. Das war an meinem 18. Geburtstag. Solche hohen Zahlen sind aber eher selten. Ich schaue mir auch eine Reihe von Leute an und beobachte, was die machen und manch- mal kommt dann echte Konkurrenz auf. Es haben sich auch schon Bekanntschaften über das Netzwerk entwickelt. Manchmal fragen mich Leute etwas oder ich bekomme eine gute Rückmeldung. Manchmal habe ich schon Leute kennengelernt. Witzigerweise bin ich im Saarland die einzige, die das macht. Zusammenfassend kann man schon sagen, dass man in Kontakt mit anderen Menschen kommt.

Es gab auch schon Veranstaltungen, bei denen fremde Menschen auf mich zugekom- men sind, weil sie meine Follower sind und mich erkannt haben. Das ist ein eher komi- sches Gefühl aber irgendwie freut es einen auch und zeigt, dass die Leute mögen, was ich mache.

Meine Follower beschränken sich auch nicht nur auf Mädchen, die ein Kopftuch tra- gen, was man vielleicht denken könnte, son-

dern es sind Mädchen und Frauen zwischen 15 und 30. Etwa die Hälfte der Leute kommt aus Deutschland, etwa die Hälfte aus anderen Ländern. Ich glaube allerdings schon, dass vie- le meiner Follower aus Deutschland einen Mi- grationshintergrund haben und natürlich sind viele Follower aus der Türkei dabei.

EuWiS:

Du bekommst ja sicherlich auch eine Men- ge Dinge geschenkt, damit du sie anziehst bzw. trägst. Wie wählst du aus, was du tat- sächlich nutzt?

Tugba Kar:

Das Wichtigste ist, dass es mir selbst gefällt. Manchmal aber ziehe ich auch Dinge an, die von Firmen kommen, mit denen ich schon lange zu tun habe oder die mich schon lange unterstützen. Das Anziehen ist je beileibe nicht das Einzige: Ich muss lange schauen, dass ich einen richtigen Hintergrund habe, außerdem brauche ich immer jemanden, der mich fotografiert, meistens meine Mama. Manchmal mache ich bis zu 200 Fotos bis mir eins gefällt. Spiegelbilder bekommen übrigens mehr Likes als andere Bilder. Ich poste meis- tens abends weil dann die meisten Leute im Netz sind.

ANZEIGE

Übrigens: Manchmal werde ich auch in Hotels eingeladen, aber ich habe das bisher noch nicht gemacht. Ich könnte mir das mal vorstellen, das mal zu machen.

EuWiS:

Gibt es auch negative Erlebnisse auf Instagram, an die du dich erinnerst?

Tugba Kar:

Wenn ich ein Bild hochlade, dann finden es manche nicht so schön und schreiben mir dann auch Sachen, die nicht so höflich sind. Dann lösche ich sie meistens gleich aus mei- nen Followerkreis. Auf solche Leute habe ich wirklich keine Lust. Auch alle Hater werden von mir sofort verbannt.

EuWiS:

Nebenher betreibst du ja auch einen Youtube-Kanal. Was liegt dir mehr am Her- zen? Welches sind die Vor- und Nachteile der beiden sozialen Netzwerke für dich?

Tugba Kar:

Bei Youtube zählen die Abonnenten eher nicht, sondern die echten Aufrufe werden gezählt. Das macht sich in der Unterstützung bemerkbar. Auch ist es wesentlich aufwändi-

ger ein gutes Video herzustellen als ein Foto. Fotos kommen eh besser. Aber auch die Rückmeldungen zu den Videos sind positiv. Instagram ist allerdings mein Favorit bei den Netzwerken.

EuWiS:

Würdest du dich als Influencerin bezeich- nen?

Tugba Kar:

Hätte man mich vor einem Jahr gefragt, hätte ich nein gesagt, aber mittlerweile würde ich ja sagen. Ich glaube, dass sich Menschen freuen, wenn sie Bilder von mir sehen.

Es gibt auch Nachteile: Man muss immer 'tiptop' sein. Viele Leute kennen einen und sprechen mich an. Menschen, die ich noch nie im Leben gesehen habe. Außerdem hat das alles ja auch einen netten Nebeneffekt: Der Verdienst ist ein nettes Zubrot und davon kann ich sicher einen Teil meines Studiums finanzieren. ■

Das Gespräch führte Matthias Römer

Foto: Tugba Kar



Sie geben alles. Wir geben alles für Sie: mit Lösungen für Lehramtsanwärter/-innen.

Spezialist für den Öffentlichen Dienst. DBV

Sonderkonditionen in der Krankenversicherung für Mitglieder der
 Gewerkschaft **GEW**
 Erziehung und Wissenschaft

- ✓ **Garantierte Dienstunfähigkeitsrente bis zu 1.800 Euro möglich**
- ✓ **Höhe der Dienstunfähigkeitsversicherung an Bedarf anpassbar**
- ✓ **Krankenversicherung zur Beihilfe mit Ausbildungskonditionen**

Lassen Sie sich von Ihrem persönlichen Betreuer in Ihrer Nähe beraten.

Mehr Informationen: www.DBV.de

Stiftung Warentest
Finanztest

SEHR GUT (1,5)
 Berufsunfähigkeitsversicherung der DBV mit Dienstunfähigkeitschutz für Beamte
 Im Test: 74 Berufsunfähigkeitsversicherungen
 Ausgabe 7/2017

170610

Eine Marke der AXA Gruppe

Literacy im Kindergarten

KiTa-Fachtext von Annegret Kieschnick | Eine Zusammenfassung

Wer eigene Kinder hat, kann sich bestimmt noch an deren erste Bilder/Kritzeleien erinnern. Das strahlende Gesicht meiner Tochter, als sie das erste Mal ihren Namen und Mama und Papa „geschrieben“ hatte, sehe ich noch genau vor mir. Mehr als zwanzig Jahre ist das her. Ich wusste damals noch nicht, dass sich im angloamerikanischen Raum ein eigener Forschungszweig mit diesen ersten Erfahrungen von Sprache und Schrift befasst und dass der Fachbegriff hierfür (emergent) „literacy“ heißt.

In ihrem Fachtext thematisiert Annegret Kieschnick (Erziehungswissenschaftlerin an der Freien Universität Berlin und seit 2011 Referentin für Pädagogik und Qualitätsentwicklung bei der FRÖBEL Bildung und Erziehung GmbH) die literacy-Entwicklung von Kindern im Kindergarten. Dabei betont sie, dass es nicht darum gehe, bereits im Kindergarten den Kindern Lesen und Schreiben beizubringen. Besonders aber für Kinder aus Elternhäusern mit wenig schriftlichen Vorbildern, komme dem Kindergarten die Aufgabe zu, diesen literacy-Prozess anzuregen und zu unterstützen. Wie das gelingen kann und welche ganz konkreten Bedingungen gegeben sein müssen, erläutert die Autorin auf anschauliche und gut nachvollziehbare Weise.

Begriffsdefinition:

Unter dem Begriff (emergent) literacy werden allgemein das Wissen, Fertigkeiten und Einstellungen beschrieben, welche der Ent-

wicklung des konventionellen Lesens und Schreibens vorausgehen. Dabei handelt sich bei der Aneignung von literacy-Kompetenz um einen Prozess, in dessen Verlauf das Kind versteht, was Sprache bedeutet und auch, dass Buchstaben als abstrakte Symbole eine Bedeutung und Funktion besitzen und zur Kommunikation genutzt werden.

Förderung von literacy-Kompetenzen:

Zu den wichtigsten Komponenten zählen dabei die mündliche Sprachfähigkeit von Kindern und ganz entscheidend Erfahrungen im Umgang mit Schrift.

Kinder bekommen ihre ersten Zugänge zu Kommunikation über mündliche Sprache. Für eine erfolgreiche Sprachentwicklung sind Interaktionspartner wichtig, die feinfühlig auf die Kommunikation von Kindern reagieren und eine sprachlich anregende Umgebung anbieten.

Es wundert daher nicht, dass das Vorlesen eine der effektivsten Möglichkeiten zur Förderung der mündlichen Sprache darstellt. Dabei spielt es zunächst einmal keine Rolle, ob diese Vorlesesituationen in Kleingruppen, dialogisch oder in größeren Gruppen von Kindern stattfinden. Dass hier dem Kindergarten eine besonders wichtige Rolle zukommt, wird deutlich, wenn man sich vor Augen hält, dass ein Kind aus gebildeten Familien im Schnitt 1700 Vorlesestunden erlebt hat, wenn es in die Schule kommt, ein Kind aus bildungsfernen Schichten 30.

Schriftkultur im Kindergarten:

Studien belegen, wie sich vielfältige literacy-Erfahrungen im Vorschulalter langfristig auf die Sprachkompetenz und die Fähigkeiten im Lesen und Schreiben auswirken. Tietze und Kolleg_innen konnten für den frühpädagogischen Bereich in Deutschland einen Zusammenhang von pädagogischer Qualität im Kindergarten und der Sprachentwicklung am Ende der Kindergartenzeit nachweisen (vgl. Tietze et al. 2005).

Die Autorin zählt vielfältige Möglichkeiten auf, literacy-Aktivitäten in den pädagogischen Alltag zu integrieren. Neben der klassischen Schreibecke im Kindergarten – ausgestattet mit den verschiedensten Materialien, die zum Schreiben einladen (verschiedene Stifte; verschiedene Formen und Farben; Lineal; Locher; alte Schreibmaschine...) und der

Bücher- und Lesecke (in einem ruhigen Teil gelegen soll sie so ausgestattet sein, dass die Kinder sich hier wohlfühlen und den Großteil der Bücher selbständig erreichen können) zählt sie u.a. auf die Beschriftung von Garderoben, Türen, Spielzeugkisten, die Bereitstellung von Buchstabenmaterial...

Neben diesen räumlichen Bedingungen ist es, so Annegret Kieschnick, vor allem die aktive Auseinandersetzung mit Schrift, die Kinder in ihrer literacy-Entwicklung unterstützt. Neben dem Vorlesen von Büchern nennt die Autorin die Bedeutsamkeit der pädagogischen Fachkraft beim Anleiten von Rollenspielen und den vielfältigen Unterstützungsmöglichkeiten bei den ersten Schreibversuchen (z.B. durch Buchstabenstempel; das Formen von Buchstaben aus Knetmasse; die Nutzung von Ausstechformen für Plätzchen; das Schreiben von Buchstaben in Sand oder mit Hilfe eines Stockes auf den Waldboden...).

Eine wesentliche Rolle kommt den pädagogischen Fachkräften als schreibende Vorbilder zu. Dabei können alltägliche Aufgaben zur Thematisierung von Schrift (z.B. dass Kinder beobachten wie ein Aushang für die Eltern angefertigt wird) genauso genutzt werden, wie Vereinbarungen mit den Kindern (z.B. „Morgen-Mittwoch- darf Klara den Tischspruch vor dem Mittagessen sagen.“). Kinder erfahren so auch die besondere Bedeutung von Verbindlichkeit des geschriebenen Wortes.

In ihrer Zusammenfassung betont Annegret Kieschnick (und spricht mir damit aus der Seele), dass Schreiben und Lesen Schlüsselqualifikationen bleiben, auch wenn das Schreiben mit Zettel und Stift vor dem Hintergrund der Digitalisierung weniger werden wird. ■



Anna Haßdenteufel

Die Studie kann unter https://www.kita-fachtexte.de/uploads/media/KiTaFT_Kieschnick_Literacy_2016.pdf heruntergeladen werden.

Foto: Anna Haßdenteufel

kidipedia

Digitale Medien pädagogisch sinnvoll im Unterricht einsetzen

Digitale Medien in der Grundschule?

Die Kultusministerkonferenz fordert in ihrem Strategiepapier Bildung in der digitalen Welt, dass „bis 2021 jede Schülerin und jeder Schüler, wenn es aus pädagogischer Sicht im Unterrichtsverlauf sinnvoll ist, eine digitale Lernumgebung und einen Zugang zum Internet nutzen können sollte“ (KMK 2016: 51). Auch der saarländische Kernlehrplan Sachunterricht fordert, dass man die Schüler_innen „zum fachkundigen und lernwirksamen Gebrauch neuer Medien befähigen [soll]“ (MBK 2010: 5f.).

Im folgenden wird ein Tool, das für den unterrichtspraktischen Gebrauch programmiert wurde und sich gut in die Präsentationen von Unterrichtsergebnissen eignet vorgestellt, um den o.g. Forderungen seitens des Lehrplans und der KMK gerecht zu werden. Zudem werden hier Kompetenzen der Kinder ausgebildet, die vor allem auf das Bewusstsein der Mitgestaltung von Inhalten im Internet hinwirken.

Sie fragen sich, wie Sie diesen Anforderungen gerecht werden sollen und digitale Medien didaktisch sinnvoll im Unterricht einsetzen können?

Mit kidipedia (www.kidipedia.de) können Schüler_innen in einer geschützten Schulumgebung didaktisch sinnvoll an digitale Medien herangeführt werden!

Sie möchten kidipedia im Unterricht einsetzen?

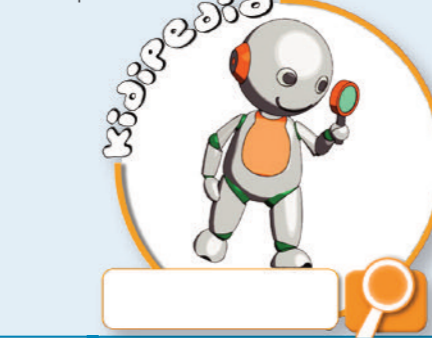
Dann kontaktieren Sie uns unter info@kidipedia.de! Wir richten Ihnen Zugangsdaten zur Nutzung von kidipedia ein! Zugleich



Mit kidipedia Beiträge produzieren und recherchieren

tor multimediale Beiträge erstellen, bestehende Beiträge überarbeiten oder Beiträge anderer Kinder im Sinne eines Lexikons recherchieren. Insbesondere die Überarbeitung von Beiträgen ist ein wesentliches Merkmal von kidipedia. Durch die inhaltliche Auseinandersetzung werden bewusst Lernprozesse initiiert, indem beispielsweise gezielt die Rechtschreibung fokussiert werden kann. kidipedia bietet zudem Potenzial zur Präsentation von Beiträgen. So können mit kidipedia – als Erwei-

bieten wir kostenlose Fortbildungen an oder kommen mit der digitalen Technik an ihre Schule, um kidipedia direkt mit den Kindern auszuprobieren!



Was ist kidipedia?

kidipedia ist eine passwortgeschützte Lernplattform, die Möglichkeiten zur „Recherche, Dokumentation und Präsentation bzw. Produktion von multimedialen Beiträgen“ (SCHIRRA et al. 2016: 240) bietet. kidipedia ist schulisch ausgerichtet und stellt als Wiki von Kindern für Kinder ein Bildungsinstrument für den Einsatz vornehmlich im Sachunterricht zur Verfügung. (Eine thematische Ausweitung der Onlineplattform auf weitere Fächer ist geplant.)

Mit kidipedia können Kinder der Grundschule in einem kindgerecht reduzierten Edi-

tor multimediale Beiträge erstellen, bestehende Beiträge überarbeiten oder Beiträge anderer Kinder im Sinne eines Lexikons recherchieren. Insbesondere die Überarbeitung von Beiträgen ist ein wesentliches Merkmal von kidipedia. Durch die inhaltliche Auseinandersetzung werden bewusst Lernprozesse initiiert, indem beispielsweise gezielt die Rechtschreibung fokussiert werden kann. kidipedia bietet zudem Potenzial zur Präsentation von Beiträgen. So können mit kidipedia – als Erwei-

- Texte
- Bilder/Fotos
- Videos
- interaktive Karten

Durch die Nutzung verschiedener Medien bei der Beitragserstellung (z.B. Digitalkamera) werden die Kinder im Sinne einer „Medienerziehung“ (PESCHEL 2016: 11) frühzeitig an den Umgang mit digitalen Medien herangeführt.

Die Funktion „Stöbern“ stellt den Kindern eine Suche im Sachunterricht (z.B. Wetter und Wasser) zur Verfügung. Hier kann gezielt nach Beiträgen anderer Kinder gesucht werden. Diese können von den Kindern kritisch ausgewertet und ergänzt werden sowie von Lehrkräften mit Qualitätssternen bewertet werden.

Über „Meine Beiträge“ sehen die Kinder Beiträge, die sie selbst verfasst haben sowie Beiträge, an denen sie mitgearbeitet haben. Die Kinder können ihre Aktivitäten so leicht übersichtlich finden, überarbeiten, korrigieren oder erweitern.

Die Funktion „Klassenbeiträge“ ermöglicht den Zugriff auf Beiträge, die in der eigenen Klasse erstellt wurden. Hier können Lehrkräfte z.B. Überarbeitungsstunden initiieren und gemeinschaftlich mit den Kindern die Ergebnisse besprechen. Neben der Überarbeitung von Klassenbeiträgen kann durch kooperativ-

Funktionen bei kidipedia



Über den Menüpunkt „Neuer Beitrag“ können die Kinder multimediale Beiträge erstel-

kommunikative Arbeitsprozesse fachlich an Klassenbeiträgen gearbeitet werden.

Kindgerechter Sprach- und Symbolgebrauch

Die sprachlichen Anweisungen sind bewusst kurz gehalten und durch passende Symbole ergänzt, sodass „bereits Kinder mit nur wenig Lese-, Schreib- und Computerfähigkeiten“ – also ab der 1. Klasse – (PESCHEL et al. 2016: 66) kidipedia nutzen können. Die Kinder werden durch das ‚Maskottchen‘ kidi durch die Onlineplattform geführt. Daneben gibt es kindgerecht gestaltete Motivatoren, die Kinder dazu animieren, qualitativ gute Beiträge zu verfassen (z.B. kidi-Statuts, Beitrag der Woche oder die Sternchenbewertung von Lehrkräften).

Durch die funktionale Reduzierung des Editors können Schüler_innen verschiedene Medien kinderleicht in ihre Beiträge einfügen (vgl. ebd.).

Lehrendenumgebung

Die Lehrendenumgebung bei kidipedia bietet zusätzliche Funktionen für Lehrkräfte:

- Benutzer- und Klassenverwaltung (Klassenadministrator/in)
- Bewertung von Beiträgen mit Sternchen (Qualitätssicherung von Beiträgen)



Stöbern bei kidipedia

Universität des Saarlandes, Prof. Dr. Markus Peschel. Schulungen und spezielle Workshops für Klassen werden von der Redakteurin Sarah Schirra angeboten. ■

Sarah Schirra, Markus Peschel

Literatur

KMK (2016): Bildung in der digitalen Welt. Strategie der Kultusministerkonferenz: [https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/pdf/PresseUndAktuelles/2016/Bildung_digitale_Welt_Webversion.pdf, 31.01.2018].

Ministerium für Bildung Saarland (MBK) (2010): Kernlehrplan Sachunterricht Grundschule.

Peschel, Markus (2010): kidipedia – Präsentieren von Sachunterrichtsergebnissen im Internet. In: Peschel, Markus (Hrsg.): Neue Medien im Sachunterricht. Gestern – Heute – Morgen. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren. S. 71-78.

Peschel, Markus (2016): Mediales Lernen – Eine Modellierung als Einleitung. In: Ders. (Hrsg.): Mediales Lernen – Praxisbeispiele für eine Inklusive Mediendidaktik. Dimensionen des Sachunterrichts – Kinder.Sachen.Welten. Band 7. Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren. S. 7-16.

Peschel, Markus; Schirra, Sarah und Carell, Stefanie (2016): kidipedia – Ein Unterrichtsvorschlag. In: Peschel, Markus (Hrsg.): Mediales Lernen – Praxisbeispiele für eine Inklusive Mediendidaktik. Dimensionen des Sachunterrichts – Kinder.Sachen.Welten. Band 7. Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren. S. 65-77.

Schirra, Sarah und Peschel, Markus (2016): Recherchieren, Dokumentieren und Präsentieren mit kidipedia im Zeitalter von Tablet & Co. In: Peschel, Markus und Irion, Thomas (Hrsg.): Neue Medien in der Grundschule 2.0. Grundlagen – Konzepte – Perspektiven. Band 141. Frankfurt/Main: Grundschulverband. S. 235-246.

Fotos + Grafiken: Sarah Schirra, Markus Peschel

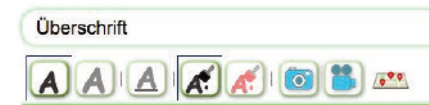


Login-Interface für Kinder der Klasse eins und zwei

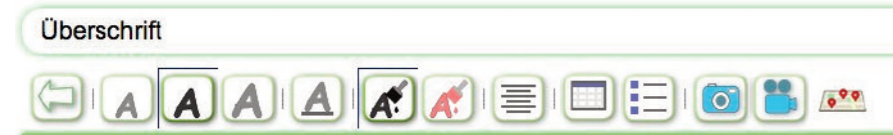
Die kindgerechte Gestaltung von kidipedia zeigt sich auch bei der Anmeldeseite. Kinder der Klasse 1/2 melden sich mit einem ‚kidinamen‘ und einer Bilderabfolge als Passwort an. Kinder ab Klasse drei erhalten ein ‚normales‘ Passwort.

- Löschen von Beiträgen (bei anstößigen Inhalten)
- Kommentarfunktion (Lehrkräfte kommentieren für andere Lehrkräfte z.B. Tipps & Tricks der Umsetzung)
- Anlegen externer Links (für die weitere Vertiefung bzw. Recherche)
- Versionierung (Lernprozesse sichtbar machen, Änderungen nachverfolgen)
- eigene Beiträge von Lehrkräften für Lehrkräfte erstellen (ein eigenes Fachlexikon für Lehrkräfte)

Neben den Schüler_innen und Lehrkräften können auch weitere Interessierte, wie Eltern oder Großeltern, Beiträge der Kinder im Internet lesen – aber nicht verändern. Dies erlaubt die Präsentation zu Hause. kidipedia ist kostenfrei und eine Entwicklungsprojekt der Didaktik des Sachunterrichts der



Editor in kidipedia Klasse 1/2



Editor in kidipedia ab Klasse 3

Sensible Pädagogik II

Verhaltensauffälligkeiten gibt es im Alltag ständig, bei Schülern wie auch bei Lehrern. Die Frage ist immer, wie man auf sie sinnvoll reagieren kann. Sie sind ja sehr unterschiedlich in Erscheinung und Ursache. Eine kleine Übersicht kann das aufzeigen:

Lehrer:

„Sie müssen sich auch der allgemeinen Ordnung anpassen.“

Schüler:

„Mir geht es um meine Selbstverwirklichung und nicht um Anpassung.“

	Leistungsstörungen	Verhaltensauffälligkeiten	Schulschwänzen
1. Oberflächenphänomene	Dyskalkulie Legasthenie wenig Beteiligung Misserfolg bei Leistungskontrollen	Regelverletzungen Disziplinlosigkeit Verweigerungen Opposition Aggressionen, gar Gewalt	gelegentlich öfter ständig Schulphobie als neurotische Furcht
2. Ursachenforschung	Intelligenzmängel Entwicklungsstörungen (Retardation) genetisch bedingte Einschränkungen Konzentrationschwierigkeiten langweiliger Unterricht	Ängste Suche nach Erfolg mangelndes Selbstwertgefühl fehlende Werte und Normen häuslich schwierige Verhältnisse	fehlende Motivation gestörte Sozialbeziehungen in der Klasse

Der Unterrichtsalltag ist deshalb so komplex und schwierig zu bewältigen. Die Oberflächenphänomene sind Störungen, auf die man reagieren müsste, häufig aber kann man die Ursachen nicht erkennen. Die aktuelle Situation lässt auch keine Zeit für Ursachenerforschung. So bleiben die Störphänomene aktuell und häufiger unaufgearbeitet. Aber vielleicht ist die Bearbeitung von Einzelfällen eine Hilfe, um Störungen im Lauf der Zeit zu minimieren.

Lehrer:

„Im späteren Berufsleben können Sie sich das auch nicht leisten.“

Schüler:

„Lehrer können sich das offensichtlich leisten, denn sie kommen häufig auch zu spät in den Unterricht.“

Der Lehrer führt seinen Unterricht einfach fort.

Fallanalyse

Das alte Problem, zwischen Selbstverwirklichung und Konventionen, Verabredungen, Regelmäßigkeiten eine produktive Lösung zu finden, taucht hier wieder einmal auf. Wenn Selbstverwirklichung oberstes Axiom wäre, käme es kaum zu Gemeinsamkeiten. Die Schule kann ein Angebot machen. Wer es dann annimmt, muss man abwarten. Immer wieder hat es Reformkonzepte gegeben, die dieser Grundidee folgten (Summerhill, Glocksee-Schule Hannover in der ersten Konzeptphase). Schulische Angebote werden dann quasi zum EDEKA-Markt, zu dem man eben geht, wenn man etwas braucht oder etwas Interessantes angekündigt sieht. Wenn dies die schulische Situation wäre, wären die Bemühungen des Lehrers der etwas naive Versuch, auf der kommunikativen Ebene dem

jungen Mann so zu begegnen, dass man sich wechselseitig wahrnimmt und Kontakt findet.

Anders ist die Situation zu analysieren, wenn es z. B. um einen Pflichtkurs geht, in dem man schon länger zusammenarbeitet. Der Lehrer reagiert leicht verärgert über das verspätete Kommen, das ja nicht zum ersten Mal passieren wird. Der Schüler antwortet nicht in entschuldigendem Ton, sondern aggressiv-blockend. Das führt Regelorientierung und Verständnis füreinander nicht gerade zusammen. Die Situation wird also nicht aufgearbeitet und bleibt zugunsten des Fortgangs der Themenbearbeitung disparat. Der appellativ-rügende Ton des Lehrers wird kaum an den naiv-scheinprogressiven Egoismus des Schülers herankommen.

Die exemplarische Bedeutung der Szene

Die kommunikative Bedeutung der Szene liegt darin, dass in Schule und Unterricht immer wieder eine unechte, nicht authentische Kommunikation stattfindet, quasi ein Rollenspiel auf Zeit. Die Schülereinstellung ist: „Ich gebe der Schule, was sie will, aber nicht mich!“ Die Lehrereinstellung ist: „Mit den Unmündigen muss man zügig und resolut umgehen, nicht zu viel Persönliches einbringen.“ Wenn es einigermaßen souverän läuft, kann das ganz unterhaltend sein. Persönlich-existentielle Befindlichkeiten bleiben aber auf beiden Seiten außen vor. Man spielt Lehrer- und Schülerrolle, das reicht für die allemal limitierte Zeit. Jeder hat seinen Schutzkokon, der auch nicht durchbrochen wird. Es lässt sich so am ehesten der Schulalltag überleben.

Das Problem ist, dass man bei dieser Art der Alltagskommunikation viel, vielleicht zu viel ausblendet. Authentische Kommunikation, die von beiden Seiten unverstellt praktiziert wird (Freude und Ängste austauschen, Privates wie Dienstliches zur Sprache bringen, Nöte wie Erfolg mitteilen), gibt es kaum. Und dann ist eben die Frage, welche erzieherische Relevanz Unterricht hat. ■

Manfred Bönsch

30. Berufsbildungstag

„Gesund durch gelingende Beziehungen in der Schule“ | Fachgruppe „Berufliche Bildung“ der GEW Saarland veranstaltet 30. Berufsbildungstag in Kirkel

Ein Jubiläum feiern konnte die Fachgruppe für berufliche Bildung dieses Jahr. Bereits zum 30. Mal richtete sie den Berufsbildungstag aus, der unter dem Motto „Perspektiven der beruflichen Bildung“ in Kirkel stattfand. Birgit Jenni, Fachgruppenvorsitzende für berufliche Bildung, begrüßte rund 70 anwesende Lehrkräfte und Ehrengäste und formulierte ihren Anspruch an den Tag: „Unsere Gewerkschaft will Pädagogik gestalten und die Bildungspolitik verbessern, statt nur zu verwalten.“ Sie dankte dabei ihren Vorgänger_innen im Amt der Fachgruppenvorsitzenden - Christine Friemond, Bärbel Binkle und Klaus Graus - sowie der Arbeitskammer, dem Landesinstitut für Pädagogik und Medien (LPM) und dem Deutschen Gewerkschaftsbund (DGB) als Kooperationspartner. Christine Friemond, die den ersten Berufsbildungstag 1987 für die GEW veranstaltete, wurde in den Ruhestand verabschiedet.



Prof. Joachim Bauer

Bedeutung von Beziehungsarbeit in der Schule referierte. Im Zentrum stand dabei die Rolle der Humankompetenz der Lehrkräfte für den Bildungserfolg ihrer SchülerInnen, was in dem sich anschließenden Workshop weiter vertieft werden konnte. Für die Nachhaltigkeit des Berufsbildungstags sprach, dass erstmals auch SchülerInnen in diesem Jahr am Berufsbildungstag teilnahmen, die den Teilnehmenden ihre PerLen präsentierten, eine Methode zur alternativen Leistungsermittlung. Rüdiger Iwan, Hauptreferent des vergangenen Berufsbildungstags, knüpfte bei seinem Vortrag nochmals an sein Konzept der „Persönlichen Lernerfahrung“ (PerLe) an und präsentierte den Anwesenden zusammen mit 40 Schüler_innen aus drei Berufsschulen seine Arbeitsergebnisse. In einem der Workshops konnten die Lehrkräfte danach nochmals einen vertieften Einblick in das Konzept erhalten.

angeboten. Hierfür war eigens Karin Meier-Hoth von der Elisabeth-Seibert-Schule in Hameln angereist, welche für ihr Bildungskonzept im vergangenen Jahr mit dem Deutschen Schulpreis ausgezeichnet wurde.

Birgit Jenni zeigte sich nach der Veranstaltung hochzufrieden: „Die GEW als Bildungsgewerkschaft steht für berufliche Schulen, die neben der Vermittlung von Fachwissen auch die Sozial- und Personalkompetenz fördern und ausbilden.“ Hierfür habe man ein Angebot geschaffen, das über den normalen Schulalltag hinausreiche und „einen Beitrag zur Sozial- und Humankompetenz sowie zur Lehrer-gesundheit der Kolleg_innen leiste“, so Birgit Jenni, die sich bei Wolfgang Kiefer, Hermann Dejon und Martina Kräh-Bick als Teampartner bei der Organisation des Berufsbildungstags in den vergangenen Jahren bedankte. ■

Weitere Workshops wurden zu Resilienz (Referentin war System-Management Coach Alexandra Karr-Meng) und dem Dalton-Plan

Carsten Kohlberger

Fotos: Wolfgang Kiefer



Schüler_innen der Kinderpflegerinnenschule in Neunkirchen mit ihren Lehrerinnen Ute Jäger, Sabine Schmitt

Unter den Anwesenden richtete die Staatssekretärin im Bildungsministerium, Christine Streichert-Clivot (SPD), ein Grußwort an die GEW. Sie betonte die gute Zusammenarbeit der letzten Jahre und verwies auf die stetig steigenden Ansprüche, denen derzeitige und zukünftige BerufsschullehrerInnen gerecht werden müssten und die eine weitere Professionalisierung und eine Abnahme der Belastungsfaktoren erforderten. Vom GEW-Bundsvorstand war Ansgar Klinger anwesend, der in seinem Grußwort die wachsende Bedeutung der beruflichen Bildung gerade im Hinblick auf den steigenden Wunsch nach individuellem beruflichem Aufstieg hervorhob.

Ein Höhepunkt des Tages war der Vortrag von Professor Joachim Bauer, der über die

a.o. Gewerkschaftstag 2018

17. Mai 2018 | CFK-Freizeitzentrum, Spiesen-Elversberg

Bildung. Weiter denken!



Tagesordnung:

Landesausschuss 2018

Beginn: 09.00 Uhr

Tagesordnung:

1. Begrüßung und Eröffnung
2. Wahl des Präsidiums
3. Annahme der Tagesordnung
4. Beschlussfassung über die Einberufung eines a.o. Gewerkschaftstages
5. Sonstiges

a.o. Gewerkschaftstag 2018

1. Eröffnung
2. Wahl des Präsidiums
3. Annahme der Tagesordnung
4. Wahl der Mandatsprüfungskommission/ Zählkommission

5. Rede stellv. Landesvorsitzende_r
6. Feststellung der Beschlussfähigkeit
7. Satzungsändernde Anträge
8. Wahlen
 - Geschäftsführender Vorstand
 - Redaktionsteam
 - Revisoren
 - Landesschiedskommission
9. Grußwort Christine Streichert-Clivot, Staatssekretärin im Bildungsministerium

ca. 12.15 Uhr - Mittagspause

10. Antragsberatungen und Beschlussfassung
11. Schlusswort des/der Landesvorsitzenden

Ende ca. 16.00 Uhr

Kann das weg oder muss das bleiben?

Von 1960 an war das saarländische Kultusministerium über 50 Jahre in der ehemaligen französischen Botschaft untergebracht. 2014 musste der Standort aufgegeben werden, wegen hohen Sanierungsbedarfs war die weitere Nutzung des nach dem Kriege errichteten Gebäudes nicht mehr möglich.

Der von dem französischen Architekten Georges Henri Pingusson entworfene Bau gilt als ein besonderes und herausragendes Denkmal der modernen Baugeschichte, in seinen wesentlichen Bauteilen ist es fast vollständig erhalten. Dennoch ist seine Zukunft umstritten. Ein Kabinettschluss sieht zwar den Erhalt und die Renovierung vor, diese wird aber auch immer wieder wegen der dafür im zweistelligen Millionenbereich liegenden hohen Kosten in Frage gestellt.

Bildungs- und Kulturminister Ulrich Commerçon sieht zur denkmalgerechten Sanierung und Erhaltung des maroden Gebäudes angesichts seiner städtebaulichen und historischen Bedeutung keine vernünftige Alternative, dies auch auf dem Hintergrund der Bezüge zu den deutsch-französischen Beziehungen und der von der Landesregierung verfolgten Frankreichstrategie.



Der Kreisverband Saarbrücken Völklingen lädt ein zu einer Führung durch den Pingusson Bau. Axel Böcker vom Landesdenkmalamt - ein profunder Kenner des Hauses und seiner Geschichte - wird uns seine Besonderheiten und Qualitäten aufzeigen.

Aus organisatorischen Gründen ist eine Anmeldung erforderlich, in der Geschäftsstelle oder per Mail direkt an gew_kv_sb_vk@t-online.de. ■

Günther Kraus

Vorstandsteam KV Saarbrücken/Völklingen

Foto: ©Phrontis - Eigenes Werk, CC BY-SA 3.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=10600710>

Die Veranstaltung findet statt am Samstag, den 26. Mai 2018 von 14 bis 16 Uhr. Treffpunkt ist am Eingang Keplerstraße.



TVöD Runde 2018

Ganztägiger Warnstreik mit Kundgebung in Saarbrücken am 12. April 2018



Mitglieder der GEW beim Eintragen in die Streiklisten | Foto: Willi Schirra

5.000 Beschäftigte haben am 12. April im Saarland am Warnstreik der Gewerkschaften des öffentlichen Dienstes teilgenommen, darunter zahlreiche Beschäftigte des Sozial- und Erziehungsdienstes. Landesweit blieben viele Kitas und auch die sozialpädagogischen Bereichen an Ganztagschulen geschlossen. In einigen Kommunen waren Notdienste eingerichtet.

haltsentwicklung, damit die Arbeit im öffentlichen Dienst auch attraktiv bleibe. Beschäftigte im öffentlichen Dienst haben Anspruch auf Anerkennung und Wertschätzung ihrer Arbeiter, die sie tagtäglich leisten – und dazu gehöre nun endlich auch ein verhandlungsfähiges Angebot. ■



Willi Schirra

Vormittags zogen die Streikenden in drei Demonstrationen durch die Saarbrücker Innenstadt zum Tblisser Platz, auf dem die zentrale Kundgebung der Gewerkschaften stattfand. Christel Pohl, Vorsitzende der Fachgruppe Sozialpädagogische Berufe der GEW im Saarland, betonte in ihrer Rede, dass es einen leistungsfähigen öffentlichen Dienst nicht zum Nulltarif geben kann. Notwendig seien mehr Stellen und auch eine gute Ge-



Mitglieder der GEW während des Demonstrationen zum Kundgebungsplatz | Foto: Andreas Sánchez Haselberger

ANZEIGE



World Vision
Zukunft für Kinder!

DAS SCHÖNSTE GESCHENK FÜR KINDER: EINE ZUKUNFT.

Das ist die **KRAFT** der Patenschaft.

Jetzt Pate werden:
worldvision.de

11. Filmtage der Arbeitskammer

Wann werden aus unbeschwerten Teenagern politisch denkende und handelnde Menschen - auch gegen vermeintlich unüberwindbare politische Schranken? Wie anfällig sind Jugendliche auf der Suche nach Idealen und Utopien gegen die Verführungen von politischem und religiösem Extremismus? Wie unbeschwert können Jugendliche sein, wenn Abschiebung droht oder sie auf der Flucht sind? Mit welchen oft wirklichkeitsfremden Idealen von Männlichkeit wachsen junge Männer auf? Um diese Fragen kreisen in diesem Jahr die Themen der fünf Filme bei den AK-Filmtagen. Das Motto der 11. AK-Filmtage heißt „Jugend, Zukunft, Perspektiven“.



Cops: Laurence Rupp als Christoph und Anna Suk als Nicky (Foto: Andreas Thalhammer/Xiaosu Han)

Los geht es am Montag, 11. Juni, mit dem Film „Das schweigende Klassenzimmer“. Der Film erzählt die Geschichte einer Klasse in

Ophüls Preis für den gesellschaftlich relevanten Film ausgezeichnet. Zum Abschluss steht am Frei-tag, 15. Juni, „Ein Sack voll Murmeln“

Offiziell eröffnet werden die 11. AK-Filmtage Montag, 11. Juni, um 18 Uhr von AK-Hauptgeschäftsführer Thomas Otto und der Schirmherrin der Filmtage, Staatssekretärin für Bildung und Kultur Christine Streichert-Clivot. Besonderer Gast ist Lars Kraume, Regisseur des Films „Das schweigende Klassenzimmer“.



Das schweigende Klassenzimmer: Kurt (Tom Gramenz) und seine Klassenkameraden halten eine Schweigeminute ab (Copyright: Studiocanal GmbH / Julia Terjung)

Die Filme werden im „kino achteinhalb“, Nauwieserstraße 19 in Saarbrücken, gezeigt. Die Vorstellungen um 8.30 Uhr, 11.30 Uhr und 15 Uhr sind für Schulklassen und Jugendgruppen kostenlos. Anmeldung: filmtage@arbeitskammer.de. Um 15.00 Uhr können auch Einzelpersonen nach Anmeldung die Filme sehen. Um 19 Uhr laufen die Filme zum ermäßigten Preis von 3,50 Euro. ■

(red.)

Das genaue Programm sowie umfangreiches Informations- und Unterrichtsmaterial zum Download unter www.arbeitskammer.de/filmtage2018. Mehr Informationen unter Tel. 0681 4005-253

Fotos: Arbeitskammer des Saarlandes

Stalinstadt, die 1956 durch eine Schweigeminute für die Opfer des Aufstands der Ungarn in Budapest als Konterrevolutionäre gebrandmarkt wurde. Regisseur Lars Kraume diskutiert nach den Vorstellungen gemeinsam mit Schülern und Lehrern.

(Prädikat besonders wertvoll) auf dem Programm, einer Verfilmung des gleichnamigen Romans von Joseph Joffo.

Am Dienstag, 12. Juni, zeigt die Arbeitskammer den Spielfilm „Der Himmel wird warten“, der sich mit den Rekrutierungsmethoden des Islamischen Staat (IS) auseinandersetzt. „Tigermilch“ steht am Mittwoch, 13. Juni, auf dem Programm der Filmtage. Der Spielfilm erhielt 2017 das Prädikat „besonders wertvoll“.



Tigermilch: Flora Thiemann als Nini Lindemann und Emily Kusche als Jameelah Bashir (©2017 Constantin Film Verleih GmbH)

Den Publikumsliebbling des diesjährigen Max Ophüls Festivals, „Cops“ (FSK 16) zeigt die Arbeitskammer am Donnerstag, 14. Juni. Der Spielfilm wurde auch mit dem Max

Datenbasiertes Schulleitungshandeln

Themenschwerpunkt in H. 1/2018 der Zeitschrift „DDS – Die Deutsche Schule“ | Hrsg. von der GEW



Heft 1/2018 der Zeitschrift „Die Deutsche Schule“ befasst sich im Themenschwerpunkt mit „Datenbasiertem Schulleitungshandeln“.

Schulleitungshandeln gilt als ein wesentlicher Erfolgsfaktor für die Qualitätsentwicklung von Schule und Unterricht. Der Anspruch, strategische und operative Entscheidungen auf Basis belastbarer Daten zu treffen, ist mit der Hoffnung verbunden, Schulleitungshandeln effektiver zu machen – im Sinne der optimalen Entwicklung der Leistungspotenziale von Schülerinnen und Schülern – und effizienter zu gestalten – im Sinne eines gezielten und bedarfsorientierten Einsatzes von Ressourcen. Dabei zeigen einige Befunde aus dem angelsächsischen Raum, dass insbesondere Schulen mit einem hohen Anteil an leistungsschwachen Schülerinnen und Schülern, die über wenig familiäre Unterstützungssysteme verfügen, mit der systematischen Nutzung von Daten ein wirksames Instrument der Schulentwicklung besitzen.

Auch im deutschsprachigen Raum wird dieses Potenzial zunehmend entdeckt, gerade in Bezug auf das Handeln von Schulleitungen. Diese sind dabei nicht nur selbst Nutzer von Daten für strategische und operative Schulentwicklung; sie übernehmen auch die Funktion, die Datennutzung durch Fachkonferenzen oder Lehrpersonen zu unterstützen. Insgesamt ist jedoch wenig bekannt über die Praxis der Nutzung von Daten durch (deutsche) Schulleitungen sowie förderliche und

hemmende Einflussfaktoren auf ein datenbasiertes Schulleitungshandeln und dessen Wirkungen.

In den Beiträgen des Schwerpunkthefts, das von Felicitas Thiel (FU Berlin), Stefan Brauckmann (Univ. Klagenfurt) und Isabell van Ackeren (Univ. Duisburg-Essen) herausgegeben wird, werden internationale und nationale Perspektiven und unterschiedliche Zugänge (Literaturstudie, qualitative und quantitative Ansätze) zur Analyse der Datennutzung durch Schulleitungen gewählt.

Der Beitrag von Rick Mintrop und Erin Coghlan (Univ. of Berkeley, CA) knüpft an den US-amerikanischen Diskurs und Forschungsstand an; hier gibt es bereits eine lange Tradition der datengestützten Schulentwicklung. Auf der Basis einer umfassenden Literaturstudie arbeiten sie heraus, welche Art von Daten genutzt wird, welche Infrastruktur dafür vorliegt, welche Formen und konkreten Maßnahmen der Nutzung unterschieden werden können und welche Rolle hierbei insbesondere der Schulleitung, aber auch den Schulbehörden zukommt.

Der Beitrag von Esther Dominique Klein (Univ. Duisburg-Essen) bezieht sich ebenfalls auf den US-amerikanischen Raum. Der Schwerpunkt liegt auf datengestütztem Handeln von erfolgreich arbeitenden Schulleitungen an Schulen in schwierigen sozialen Lagen in Kalifornien. Auf der Basis von Fallstudien fragt die Autorin, inwiefern der sogenannte „transformationale“ Führungsstil beim Umgang mit Daten Routinen aufbrechen helfen kann, wie sie etwa durch eine negative Orientierung der Lehrkräfte auf die Schülerschaft und/oder die schlechten Bedingungen entstehen. Dabei geht es einerseits um die Möglichkeit, eigene Annahmen datengestützt zu überprüfen und zu reflektieren, und andererseits um die Chance, das eigene Handeln auf der Basis von Daten als selbstwirksam zu erleben. Klein fragt, wie Schulleitungen zu so einem Klima der „Machbarkeit“ beitragen können.

Aus nationaler Perspektive und auf der Grundlage schriftlicher Schulleitungsbefragungen in Berlin und Brandenburg befassen sich Katharina Kronsfoth (TU München), Tanja Graf (Univ. Mainz), Barbara Muslic und Harm Kuper (FU Berlin) mit dem konkreten Instrument der Vergleichsarbeiten VERA 8 und seiner Nutzung. Sie fragen nach dem Zusammen-

hang zwischen Führungsdimensionen in der Schulleitung und der Nutzung von Ergebnisrückmeldungen aus Vergleichsarbeiten. Dabei differenzieren sie zwischen direkten, diskursiven und delegativen Führungspraktiken; ihre Befunde liefern Hinweise darauf, welche Führungsstile mit welcher Nutzungsaktivität positiv oder negativ in Zusammenhang stehen.

In den Schwerpunktbeiträgen wird jeweils auf die Bedeutung von Professionalisierung und Unterstützung im Umgang mit Daten einerseits und den Möglichkeiten ihrer reflektierten Integration in die Handlungspraxis andererseits hingewiesen. Dabei kommt Schulleitungsmitgliedern eine besonders bedeutsame Rolle für das zu, was in Fortbildungs-, Coaching- und Schulberatungsangeboten stärker adressiert werden sollte.

Neben dem Schwerpunkt diskutieren David J. Connor (City Univ. of New York) und Hans-Werner Johannsen (Tarp) Aspekte des Themenfeldes Inklusion. Der eine fokussiert aus US-amerikanischer Perspektive Herausforderungen für die Lehrerbildung. Der andere betrachtet den „schwierigen Weg“ zur Inklusion im Hinblick auf die deutsche Situation; dabei geht er von der Hypothese einer „Akzeptanzschwelle“ aus und stellt Überlegungen zu einem möglichen Neustart an.

Sylvia Schütze

Die DDS kann online – auch einzelne Artikel – und gedruckt bezogen werden. Abstracts zu den Beiträgen sowie Bestellmöglichkeiten unter: www.dds-home.de.



Der tiefe Staat

Jürgen Roth ist mal wieder ein Meisterwerk des investigativen Wissenschaftsjournalismus gelungen, auch wenn der Buchtitel mehr verspricht als er substantiell einhalten kann. Auf die Frage, ob es den ‚Tiefen Staat‘, wie er in den siebziger und achtziger Jahren durch ‚Gladio‘ in Europa repräsentiert wurde, noch heute existiere, gibt Roth eine differenzierende Antwort: „Versteht man den Tiefen Staat als geheim agierende, demokratisch nicht legitimierte Akteure aus Politik, Sicherheitsinstitutionen und Wirtschaft, die das Ziel verfolgen, die politischen und wirtschaftlichen Machtinteressen einer national-konservativen Elite durchzusetzen, auch mithilfe neofaschistischer Terroristen, so hat sich dieser Tiefe Staat spätestens mit dem Zusammenbruch der UdSSR Anfang der Neunzigerjahre überlebt. Und zwar nur deshalb, weil es jetzt keine ernsthaften Konkurrenten zum neoliberalen, sprich kapitalistischen Wirtschaftssystem mehr gab“ (S. 330).

Orientiere man sich dagegen an der Grundrechtecharta der EU, so gebe es innerhalb staatlicher Strukturen in Europa und in Deutschland Personen und im Untergrund agierende Organisationen, die genau diese Ziele der Grundrechtecharta sabotieren und damit den zeitgenössischen ‚Tiefen Staat‘ repräsentieren. Verbunden seien diese Kräfte, wie einst in den Fünfziger- bis Neunzigerjahre, durch institutionellen Rassismus, Elitismus, völkischen Nationalismus und Menschenfeindlichkeit. Roth behauptet, es gebe einen ‚politischen Fingerabdruck‘ aus dieser Zeit, der sich nahtlos von den durch die CIA geförderten Nazi-Netzwerken im Sicherheitsapparat Ende der vierziger Jahre bis heute nachweisen lasse. Roth gelingt es, diese These faktenge sättigt zu belegen; die aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen um Einwanderung und Migration, die Enthüllungen beim NSU-Prozess und der Aufstieg der AfD geben ihm Recht in seiner düsteren Einschätzung.“ Es

geht um verborgene Machtstrukturen, welche die Verfassung und eine lebendige Demokratie außer Kraft setzen wollen, die durch ihr Handeln aktiv die demokratische Zivilgesellschaft bekämpfen, quasi einen Staat im Staat bilden konnten“ (S. 17).

Jürgen Roth (*1945) ist einer der bekanntesten investigativen Journalisten in Deutschland. Seit 1971 veröffentlicht er brisante TV-Dokumentationen und aufsehenerregende Bücher über Politik, Korruption und Kriminalität; zuletzt erschienen von ihm Der stille Putsch, Gazprom – Das unheimliche Imperium und Gangsterwirtschaft.

Der Begriff ‚Tiefer Staat‘ entstand in den 1990er Jahren am Beispiel der Türkei und bezeichnet ein geheimes Netzwerk aus Politik, Verwaltung, Justiz, Militär und Extremisten, das auch als Teil der Stay-Behind-Strukturen in den NATO-Staaten einordnet wurde. Die ersten beiden Kapitel des neuen Bandes von Roth analysieren die geheimen Machtstrukturen, die sich seit Ende des Krieges in der BRD bis in die späten Achtzigerjahre herausgebildet haben und auch heute noch wirksam seien, was gerne von den herrschenden Eliten in Politik und Medien verdrängt werde. Ein ‚Staat im Staat‘ habe sich entwickelt – so Roth –, in dem es innerhalb der staatlichen demokratischen Machtstrukturen, also vor allem in der politischen Verwaltung, in den Medien und Nachrichtendiensten und in Justiz und Polizei, einflussreiche Strömungen gebe, die zusammen mit nationalkonservativen wie rechtspopulistischen Politikern und rechtsradikalen und rechtsextremen Terroristen mehr oder weniger unbehelligt daran arbeiten könnten, die demokratische und soziale Zivilgesellschaft zu zerstören.

In den weiteren Kapiteln befasst sich Roth ausführlich mit rechtsradikalen und rechtsextremistischen Umtrieben und Vorfällen in



Deutschland: Vom Oktoberfestattentat über Rostock-Lichtenhagen, den NSU-Komplex bis zu den aktuellen gewalttätigen Übergriffen auf Flüchtlinge und deren Unterkünfte. Besonders erschreckende Beispiele beschreibt Roth in Thüringen und in Sachsen, wo offensichtlich Teile der Sicherheitsbehörden rechtsradikale und rechtsextreme Organisationen gefördert und gleichzeitig linke, systemkritische Bewegungen kriminalisierten haben. Roth gelingt es, in einer immensen Fleißarbeit die unsichtbaren Fäden eines antidemokratischen, rassistischen und nationalkonservativen Netzwerkes zusammenzuführen und beispielhaft zu illustrieren. Es ist ein aufrüttelndes, alarmierendes Buch. ■

Klaus Ludwig Helf

Jürgen Roth: Der tiefe Staat
Die Unterwanderung der Demokratie durch Geheimdienste, politische Komplizen und den rechten Mob
Heyne-Verlag,
ISBN: 978-3-453-20113-2
Preis: 19,99 Euro.



Streitschrift Inklusion

Was Sonderpädagogik und Bildungspolitik verschweigen



In der öffentlichen Meinung wird nach anfänglicher Inklusionseuphorie inklusive Bildung kritisch bis ablehnend beurteilt und die Sonderschule/Förderschule als unverzichtbare Alternative herausgestellt. Dieser gesellschaftlichen Abwertung eines Menschenrechts stellt sich Brigitte Schumann in ihrer Streitschrift entgegen.

Sie legt dar, dass die „Allianz des Verschweigens“ aus Kultusministerkonferenz (KMK) und Sonderpädagogik die menschenrechtsbasierte inklusive Bildung politisch verfälscht und

diskreditiert. Inklusion wird auf ein Wunsch- und Wahlrecht für Eltern von Kindern mit Behinderungen reduziert und einem unverändert selektiven und ungerechten allgemeinen Schulsystem als Widerspruch „aufgepfropft“. Mit dem Elternwahlrecht, das sie jahrzehntelang strikt ablehnten, begründen KMK und Sonderpädagogik heute die Aufrechterhaltung eines kostspieligen und ineffizienten Sonderschulsystems mit nachhaltig schädlichen Folgen für die Betroffenen. Diese politisch motivierte Konstruktion entzieht den allgemeinen Schulen notwendige personelle Ressourcen für die inklusive Schulentwicklung und führt zu einer spürbaren Unterfinanzierung, die dem Ansehen von Inklusion erheblich schadet.

In historischer Perspektive zeichnet die Autorin nach, dass die „Allianz des Verschweigens“ auf der historischen Lüge von der Hilfsschule als Opfer des Nationalsozialismus gegründet ist und zum Ausbau des Sonderschulsystems nach 1945 geführt hat. Verschwiegene sonderpädagogische Kontinuitäten machen bis heute das Unrecht möglich, dass sozial benachteiligte Kinder mit schulischen Lern- und Leistungsproblemen in Sonderschulen segregiert werden. Die im Nationalsozialismus eingeführte sonderpädagogische Konstruktion der „Hilfsschulbedürftigkeit“ heißt heute „Lernbehinderung“. Die Zufälligkeit und Willkürlichkeit, mit der Kinder als „lernbehindert“ etikettiert und dem Förderschwerpunkt Lernen durch sonderpädagogische Diagnostik

zugeordnet werden, sind ebenso empirisch nachgewiesen wie die nachhaltige Beschädigung der davon Betroffenen.

Schumann zeigt auf, dass die Forderungen der Sonderpädagogik Blaupausen für die Grundsatzbeschlüsse waren, die die KMK in den Jahren 1960, 1972, 1994 zur sonderpädagogischen Förderung gefasst hat. Die Grundsatzbeschlüsse der KMK zu inklusiver Bildung von 2010 und 2011 reihen sich folgerichtig in diese Bündnistradition ein und bauen Barrieren gegen Inklusion auf.

Die bildungspolitisch und sonderpädagogisch betriebene Verfälschung und Diskreditierung von Inklusion hat fatale Folgen über die Schule hinaus, so Schumann. Inklusion wird daran gehindert, als gesellschaftlicher Gegenentwurf zu den gefährlichen Tendenzen gesellschaftlicher Spaltung, Ausgrenzung und Exklusion wirksam zu werden. Um die harten politischen und gesellschaftlichen Widerstände gegen Inklusion zu überwinden, bedarf es daher neben einer menschenrechtlich ausgerichteten politischen Bewegung auch einer Aufarbeitung der Geschichte der Sonderpädagogik, die sich als Aufarbeitung deutscher Geschichte begreift. ■

(red.)

Brigitte Schumann: Streitschrift Inklusion
Debus Pädagogik Verlag, 114 Seiten
ISBN: 978-3-95414-106-7
Preis: 14,90 Euro

ANZEIGE

WENN NIEMAND MEHR ÜBER INHAFTIERTE JOURNALISTEN IN DER TÜRKEI SCHREIBT, SIND DANN ALLE WIEDER FREI?



REPORTER OHNE GRENZEN E.V. - WWW.REPORTER-OHNE-GRENZEN.DE - SPENDENKONTO IBAN: DE26 1009 0000 5667 7770 80 - BIC: BEVODE33

**REPORTER
OHNE GRENZEN**
FÜR INFORMATIONSFREIHEIT

Mitmachen lohnt sich ...

... für jedes neu geworbene GEW-Mitglied erwartet Sie eine unserer Prämien.*



MusicMan Soundstation



Bento-Box



Codenames –
Spiel des Jahres 2016



30-Euro-Spende



Vier CinemaxX-Gutscheine



Moonstone Powerbank



Holzspiel „KUBB“



Zwei Fahrradtaschen



Smoothie-Maker



GEW-Organise!-
Kapuzenpulli



Kurierrucksack



30-Euro-Spende

Neues Mitglied werben und weitere Prämien ansehen
unter: www.gew.de/praemienwerbung

*Dieses Angebot gilt nicht für Mitglieder
des GEW-Landesverbandes Niedersachsen.

Keine Lust auf unser Online-Formular? Fordern Sie den Prämienkatalog an!
Per E-Mail: mitglied-werden@gew.de | Per Telefon: 0 69 / 7 89 73-211

oder per Coupon:

Bitte in Druckschrift ausfüllen.

Vorname/Name

Straße/Nr.

PLZ/Ort

GEW-Landesverband

Telefon Fax

E-Mail

Bitte den Coupon vollständig ausfüllen und an folgende Adresse senden:

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, Reifenberger Straße 21, 60489 Frankfurt a. M., Fax: 0 69 / 7 89 73-102